№ 15. — 67. Jahrgang. **Morgen-Ausgabe.** Montag, den 15. Januar 1894.

Dortmunder Zeitung

Erscheint wöchentlich **zwölfmal.**
Vierteljährliche Bezugsgebühr **2 M. 25** Pf.,
durch die Post bezogen **2 M. 50** Pf.

Ankündigungs-Gebühren
die einspaltige Grundzeile im Allgemeinen
20 Pf., für Arbeitsmarkt
und Wohnungs-Nachweis 15 Pf.

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Anzeigen-Annahme: Weberstraße 8.
Druckerei und Geschäftsstelle:
Mönchenwordt 2.

Verantwortlicher Redakteur: Rud. Versen;
Drucker und Verleger:
C. L. Krüger (G. Krüger),
beide zu Dortmund.

Sonntags-Beilage: **„Für Haus und Hof“**, Blätter für Unterhaltung, gewerbliches und soziales Leben, Haus- und Landwirtschaft.

Fernsprecher Nr. 181. — Postzeitungs-Preisliste Nr. 1854. — Fernsprecher Nr. 181.

Zur Geschichte des Krieges von 1870/71,

Der frühere französische Deputirte Alfred Darimon veröffentlicht im „Figaro“ interessante Erinnerungen über den Krieg von 1870/71, die durchweg auf Mitteilungen des Generals Lewal beruhen und, zum Unterschiede von anderen französischen Memoiren, den Eindruck vollster Glaubwürdigkeit machen. General Lewal bekleidete vor dem Kriege eine hohe Stellung im Kriegsministerium und während des Krieges im Generalstab der metzer Armee.

Der General bestreitet zunächst die viel verbreitete Angabe, die Krankheit Napoleons III. sei nur der Kaiserin und wenigen Personen seiner Umgebung bekannt gewesen. Sie war vielmehr ein öffentliches Geheimnis. Der General macht darüber Mitteilungen, die wohl nicht angezweifelt werden können. Am Tage der Abreise des Kaisers zur Armee prägten sich die schmerzhaften Leiden, die er auszuhalten hatte, so sichtbar in seinen Zügen aus, daß Lewal laut sagte: „Und mit einem solchen Oberbefehlshaber will man Krieg führen!“

Von erheblich größerem Interesse ist, was Darimon weiter erzählt:

Bevor Napoleon III., dem der Krieg zuwider war, sich entschloß, Preußen gegenüber einen drohenden Ton anzuschlagen, befragte er den Marschall Le Boeuf über die wirkliche Lage der Streitkräfte, über die Frankreich sofort verfügen könnte.

General Lewal hat mir bestätigt, daß ihm durch Marschall Le Boeuf der Auftrag zuteil wurde, die Note vom 6. Juli über den Zustand unserer Streitkräfte abzufassen. Lewal berichtet: Ich ließ von unter meinen Befehlen stehenden Offizieren das Material sammeln, und als die Arbeit fertig war, wurde die Note dem Marschall vorgelegt.

— „Das ist nicht, was ich wollte!“ — rief er beinahe zornig. „Fangen Sie die Arbeit von neuem an. Sie wimmelt von Fehlern!“

Man fing also wieder von vorn an. Alle Ziffern wurden nachgeprüft, und das Ergebnis war, von einigen Kleinigkeiten abgesehen, beinahe ganz dasselbe. Abermals wurde die Note dem Ministerium vorgelegt. Der Marschall überflog diese berichtigte Note und sagte:

„Man hat nicht begriffen, was ich will. Diese Zahlen können unmöglich genau sein.“

Augenscheinlich glaubte Marschall Le Boeuf, daß die Streitkräfte, über die man sofort verfügen könnte, bedeutender wären, und suchte sich selbst in Täuschungen einzuwiegen.

Danach ist die Frage erlaubt, ob der Kaiser von der ursprünglichen Note Kenntnis gehabt hat. Diese gab die sofort verfügbaren Streitkräfte auf nur 288 000 Mann an.

Auf Darimons Frage, was an dem Vorwurfe wahres sei, daß Le Boeuf sich zu sehr auf die von seinem Vorgänger, dem Marschall Niel, entworfenen Pläne verlassen habe, während diese Pläne nur auf dem Papier vorhanden gewesen wären, antwortete Lewal:

Das ist ein Irrtum. Die Zusammenstellung der Truppen in Brigaden, Divisionen und Armeekorps war seit langer Zeit vorbereitet. Die Generale waren designirt; es war ihnen nur noch der letzte Befehl zu geben. Ich habe mehrere Monate mit dem Marschall Niel gearbeitet, um es zu ermöglichen, auf das schleunigste vom Friedens- auf den Kriegsfuß überzugehen.

Aber man hatte sich nicht bloß mit der Mobilisirung und dem Transport der Truppen an die Grenze beschäftigt, man hatte auch Rekognoszirungen im Feindesland veranstaltet. Ich hatte im Kriegsministerium 38 Generalstabsoffiziere und von diesen waren 36 nach Deutschland entsandt gewesen, um das zu machen, was man topographische Arbeiten nennt. In diesem Punkte sind wir ausgezeichnet unterrichtet gewesen. Die Berichte Stoffels, die wir übrigens sehr gut kannten, sind gar nichts neben den Nachrichten, die wir angehäuft hatten. Ich verfiel eines Tages darauf, bei Dumaine ein Resumé unserer Arbeiten über Deutschland zu veröffentlichen. Der Kaiser las es neugierig durch und sagte dann: „Ah, ich sehe, das ist aus dem Deutschen übersetzt.“ Es kostet einige Mühe, ihn zu überzeugen, daß diese Arbeit aus dem Kriegsministerium herstamme.

Seit Sadowa beschäftigte sich der Kaiser unausgesetzt mit der Reorganisation der Armee und den Mitteln, sich gegen Deutschland zu verteidigen. Bei diesem Werke war General Lebrun der Mitarbeiter Napoleons. Immer wieder beauftragte mich General Lebrun, Feldzugspläne zu entwerfen und Mittel anzugeben, um die Armee so zu reorganisiren, daß sie so schnell wie möglich auf den Kriegsfuß gesetzt werden könnte.

Ich war ferner speziell beauftragt, das Zahlen- und Aktenmaterial zusammenzubringen, das dem General Lebrun bei seiner Sendung nach Wien im Juni 1870 dienen sollte. Dies ganze Material wurde dem Oberbefehlshaber der österreichischen Armee, Erzherzog Albrecht, vorgelegt. Der Erzherzog studirte es mit der größten Sorgfalt, und infolge dieser Prüfung wurde der zwischen Frankreich, Italien und Oesterreich verabredete Feldzugsplan festgestellt.

Niemand in der Rheinarmee wußte etwas von diesen Projekten. Ich selbst war über die Folgen der Sendung Lebruns nicht unterrichtet. Eines Tages begegnete ich in Metz dem Grafen Vimercati, dem Militärattaché der italienischen Gesandtschaft.

„Sie wollen wohl als Militärattaché dem Feldzuge beiwohnen?“ fragte ich ihn.

„Nein“, antwortete der Graf, „ich bin für einige Zeit Diplomat. Sie wissen doch, daß wir mit Ihnen sind?“

„Ich habe keine Ahnung davon.“

„O freilich! König Viktor Emanuel schickt sich an, Ihnen 80 000 Mann zu stellen. Aber man muß ihm Zeit lassen, sie zu konzentriren.

Nach dem von Marschall Le Boeuf angenommenen Plane des Marschalls Niel sollten drei Armeen unter den Marschällen Mac Mahon, Bazaine und Canrobert gebildet werden. Von General Frossard ging die Idee aus, diese Organisation umzuändern und die drei Armeen durch eine einzige unter dem Oberbefehl des Kaisers zu ersetzen. Er begründete dies damit, daß es unter Napoleon I. niemals vorgekommen sei, daß zu anfang eines Feldzuges die Generäle auf ihre eigene Gefahr operirt hätten. In Wirklichkeit hatte aber der kranke Napoleon III. nicht die Kraft zum Kommandiren. Jeder Befehlshaber eines Armeekorps agirte auf eigene Faust, und wir wurden schon zu anfang des Krieges jämmerlich geschlagen.

Wie man dazu kam, nach Weißenburg, Forbach und Wörth Bazaine an die Spitze der Armee zu stellen, erklärt Lewald wie folgt:

Der Kaiser war außer stande, das Kommando zu behalten; man suchte einen, der ihn ersetzen könnte. Man dachte einen Augenblick an den Prinzen Napoleon; als Militär war er so fähig wie der Kaiser, vielleicht noch fähiger. Aber er war nicht beliebt; man fürchtete seine Rücksichtslosigkeiten, und er wurde beiseite geschoben. Wen nehmen? Der Marschall Le Boeuf, der ein sehr braver Mensch, aber unmöglich war, konnte es nicht sein. Auch Canrobert nicht, den man für sehr tapfer hielt, dessen Führung in der Krim aber seine Befähigung für das Oberkommando fraglich gemacht hatte. Eine Wahl außerhalb des Kreises der Marschälle konnte man nicht treffen. Man dachte an Bazaine. Niemand täuschte sich über seine geringe Fähigkeit, außerdem kannte man seine Neigung zu Intriguen. Aber die Armee schien Vertrauen zu ihm zu haben; in der Kammer hatte er die Mehrheit für sich, der Senat bezeichnete ihn, die Kaiserin nahm ihn an. So kam es, daß Bazaine sich seit dem 12. August an der Spitze der Armee sah.

Aus diesen durchweg interessanten und offenbar von einem nicht minder wohlunterrichteten als wahrheitsliebenden Manne herrührenden Mitteilungen geht, bemerken die „Münchener Neuesten Nachrichten“, zweierlei hervor, was in Deutschland besondere Aufmerksamkeit verdient: erstens die Thatsache eines ausgedehnten offiziellen, von Stabsoffizieren betriebenen französischen Spionagesystems in Deutschland, zweitens aber die gründliche und unwiderrufliche Beseitigung der unsinnigen Legende über die Entstehung des 1870er Krieges, die neuerdings in Frankreich, sowie in den Spalten der sozialistischen klerikalen Blätter Deutschlands ihr lichtscheues Unwesen getrieben hat. Gegenüber den unzweideutigen Enthüllungen des französischen Offiziers über die zwischen Frankreich, Oesterreich und Italien getroffenen kriegerischen Verabredungen (Enthüllungen, die übrigens der deutschen Geschichtsforschung nichts neues sagen) wird selbst die gehässige Böswilligkeit und der kritiklose Unverstand jener Parteipresse nicht mehr mit der französischen Fabel von Bismarcks Schuld an dem Kriege krebsen gehen können.

Deutscher Reichstag.

* **Berlin**, 13. Januar.

Am Tische des Bundesrats: von Bötticher, Graf Posadowsky, Dr. Miquel, Dr. Frhr. v. Riedel, Graf Hohenthal u. a.

Zunächst wird das Handelsprovisorium mit Spanien in dritter Lesung ohne wesentliche Debatte endgültig angenommen.

Sodann wird die erste Lösung der Tabaksteuervorlage fortgesetzt.

Abg. Dr. **Clemm**-Ludwigshafen (natlib.): Auf eine Einführung der Reichseinkommensteuer ist in absehbarer Zeit keine Aussicht, man sollte also aufhören, sie hier in die Debatte zu ziehen. Wir müssen hier mit den indirekten Steuern rechnen. Solche werden uns auch vorgeschlagen. Als Vertreter eines der hauptsächlich Tabak produzirenden Wahlkreise gebe ich zunächst meiner Genugthuung darüber Ausdruck, daß die Inlandsteuer ganz in Fortfall kommt; die Wohlthat wird aber zum großen Teil wieder illusorisch gemacht durch die Herabsetzung des Zolles auf ausländischen Tabak. Die Zollherabsetzung wird die Einfuhr begünstigen, die verwehrte Einfuhr den Preis des inländischen Tabaks drücken. Ungünstig auf den Tabakbau wird auch die unverhältnismäßig hohe Besteuerung des Rauchtabaks zurückwirken. Werden aber diese beiden Punkte abgeändert, so ist das Gesetz als für den Tabakbau vorteilhaft zu bezeichnen. Nur hätte man in den Bestimmungen über den Tabakbau den Landespolizeibehörden weniger Spielraum lassen müssen. Die Agitation, die von den Zigarrenfabrikanten gegen das Gesetz eingeleitet worden ist, hat indessen einen Umfang angenommen, daß ich sie gerade als unverantwortlich bezeichnen muß. Es gehen bei dieser Agitation Arbeiter und Unternehmer Hand in Hand, während wir doch vor kurzem die Fabrikanten über die maßlosen Ansprüche der Tabakarbeiter klagen hörten. Ich glaube, nicht nur der Tabakbau, sondern auch die Zigarrenindustrie wird mit dem Gesetz zufrieden sein können. Ich empfehle Ihnen, das Gesetz an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen.

Abg. Dr. **Schneider** (freis. Volksp.) Auf der Tribüne schwer verständlich): Der neuen Steuer kann man nur eins mit Recht nachrühmen, nämlich daß sie die Nachteile einer Wertsteuer und einer Fabrikatsteuer in sich vereinigt. (Sehr richtig! links.) Außerdem trifft sie aber vornehmlich die ärmeren Bevölkerungsklassen. Demgegenüber muß man doch mit einem nicht unerheblichen Rückgang des Konsums rechnen. Die Vorlage rechnet mit einem Sechstel, der Reichsschatzsekretär in seiner einleitenden Rede nur mit einem Zwölftel. Das erstere dürfte der Wahrheit jedenfalls näher kommen. Geht aber der Konsum um ein Sechstel zurück, so bedeutet das, daß etwa 26 000 Arbeiter entlassen werden müssen. Die Zahl dürfte eher noch größer sein. Aber nicht allein die Arbeiter werden geschädigt, sondern auch die Zigarren- und Tabakfabrikanten und die Nebengewerbe, ebenso die kaufmännischen Angestellten der Firmen, vor allem die Reisenden, auf die man doch auch einige Rücksicht nehmen sollte. Vor allem werden aber die mittleren und kleinen Geschäftsleute getroffen. Die Kreditbegünstigungen werden bei der Steuer nur die großen Firmen in anspruch nehmen können. Alles ist darauf zugeschnitten, daß wieder eine ganze Anzahl Existenzen vernichtet werden. Die Vorlage ist aber auch nicht vom Kulturstandpunkte aus als ein Fortschritt, sondern geradezu als ein Rückschritt zu bezeichnen. Sie bedeuten nichts mehr und nichts weniger als eine Prämie auf niedrige Löhne. Von vielen Seiten werden auch direkt die Vermutungen geäußert, daß die Vorlage nur eine Vorstufe zum Monopol bedeute.

Baierischer Finanzminister Dr. Frhr. v. **Riedel**: Es wurde gestern hier der finanzielle Ertrag der Steuer in Frage gezogen. Um diesen ist mir aber garnicht bange. Es gibt eben zu viele Leute, die immer gerade das thun, was sie besser nicht thäten. (Heiterkeit.) Das Bedürfnis zu rauchen, wird den befürchteten Konsumrückgang verhindern. Die baierische Regierung steht dabei unbedingt auf dem Boden des Gesetzes, den ich persönlich seit 15 Jahren verfochten habe. Die große Zahl der Petenten gegen dasselbe kann mich darin nicht beirren, denn wieviel von ihnen mögen wohl den Entwurf gelesen haben? Liest man die Petitionen und hält man die darin gegen die Vorlage gemachten Vorwürfe für berechtigt, dann thäte man besser, man machte aus den übrig gebliebenen Exemplaren derselben Fidibusse. (Heiterkeit.) Freilich würde man damit für alle Zeiten auf eine stärkere Heranziehung des Tabaks verzichten. Das aber können die verbündeten Regierungen nicht. Durch direkte Steuern kann man bei uns keine 50—60 Millionen mehr aufbringen. Das würde einen Raubbau an dem nationalen Vermögen bedeuten. (Heiterkeit.) Man hat uns ja auch immer auf Luxussteuern verwiesen, und ist denn das Rauchen nicht ein allerdings weit verbreiteter Lurus? Andere Wege hat man uns nicht gewiesen. Indem wir so zum Tabak griffen, haben wir uns bemüht, den Entwurf so zu gestalten, daß Industrie und Handel davon keinen Nachteil haben werden. Im Gegenteil, es wird damit Beruhigung geschaffen. Man braucht nicht mehr vor dem Monopol besorgt zu sein; es hätte keinen Sinn, zu diesem zu schreiten, wenn die Fabrikatsteuer genügende Erträge liefert. Selbst die Kontrollen können nicht als lästig bezeichnet werden. Wir fordern dabei nichts, was nicht so wie so zu einem redlichen und ordnungsmäßigen Geschäftsbetriebe gehörte. Die Kontrolle liegt ebenso sehr im Interesse der Fabrikanten, wie in dem des Staates. Die Fabrikatsteuer ist aber auch darum die günstigste Besteuerungsform, weil sie der Fabrikation möglichsten Spielraum läßt. Lehnen Sie aber den Entwurf ab, wer wird dann die Kosten tragen? Es handelt sich ja nicht um 7—9 Millionen, sondern um mindestens 40 Mill. mehr. Das Reich könnte nur zu einer Erhöhung der Matrikularbeiträge schreiten. Zu welchen Konsequenzen das in den Einzelstaaten führen müßte, das überlasse ich Ihrem eigenen Ermessen. Ich bitte Sie daher, prüfen Sie

---

2 Gefährliche Waffen.

Roman von **Doris Freiin von Spättgen.**

26)

In wild hervorbrechendem Wehe preßte der junge Offizier die Hände über die Augen und stöhnte laut. So verharrte er mehrere Minuten und ließ das ganze entsetzliche Bild der letzten Begebenheiten noch einmal an seinem Geiste vorüberziehen. Sieghard war weit davon entfernt, abergläubisch zu sein, allein schon mehrere male war ihm der Gedanke an jene achenberger Totenlinde in den Sinn gekommen. „Wer darunter gesessen, dem droht Unheil oder Tod!“ hatte die alte Luise damals so prophetisch gesagt. Ob es denn wirklich solch unerklärliche Dinge gab, die mit düsterer Macht in das Dasein der Menschen eigriffen und sich gleich einem Fluche an einzelne Familien ketteten? — Thorheit, er glaubte nicht daran. Aber etwas anderes, ihm weit näher liegendes war ihm jetzt mit einem male klar geworden, etwas, was ihm bisher unverständlich gewesen, worüber er sich schon oft das Hirn zergrübelt hatte. Helios öftere Andeutungen und spöttische Worte — sollte diesen nicht ein tiefer Sinn zugrunde liegen? Entsetzlich! Sie wußte sicherlich längst, wie es um sein Vermögen stand, und gerade darin war die Herbheit ihres Wesens wohl zu suchen. Darum brach so oft bei ihr aus heiterster Laune und kindlicher Fröhlichkeit ganz unmotivirt ein bitterer Ton hervor. Also Helios glaubte, der bettelarme Offizier wollte den Goldfisch in seine Netze ziehen. Ja, ein völlig Verarmter war er, trostlos verarmt an Liebe, Vertrauen und Glück! Verloren — alles verloren! Ganz leise und verstohlen zuerst, dann immer schneller und verräterischer war ihm ein helles Naß auf die Brust hinabgerieselt und netzte fort und fort das dunkelblaue Tuch seines Ueberrockes. Thränen! Sieghard, Thränen? Schämst Du Dich ihrer nicht? Ist es nicht unmännlich, sich wie ein schwachherziger Knabe der Verzweiflung hinzugeben?

O nein, dieser Thränen schämte er sich nicht! Das qualvolle Wehe im Busen mußte sich Bahn brechen, wenn er nicht daran ersticken — darunter nicht erliegen sollte. Auch der Mann darf weinen, wenn es gilt, dem Liebsten, Heiligsten nachzutrauern, was das Erdenrund ihm je zu bieten vermocht hatte.

Mögen sie ruhen, die Tropfen, auf der von ihm hochgehaltenen, geliebten Uniform, denn bald gehörte sie ihm nicht mehr! Sechs Monate — welch kurze Frist! — und dann — ja, was kam dann? — O, Sieghard wußte nur zu genau, daß alle Hoffnungen und Wünsche zertrümmert zu seinen Füßen lagen, daß des Königs Rock für ihn verloren war! Ein Bettler — —! Von fassungslosem Wehe überwältigt, sank er am Schreibtisch in die Kniee nieder und barg aufschluchzend das Gesicht auf seinen Armen.

14. Kapitel.

„Leb wohl, herzensliebster Großpapa! Gott schütze Dich; gräme Dich nicht mehr um mich. Bald werde ich bei Tante Hortense geborgen sein!“

In stiller Fassung, allein mit zuckenden Lippen umschlang Helios des alten Mannes gebückte Gestalt.

„Es will mir noch garnicht in den Sinn, daß Achenberg die Idee gefaßt hat, Dich zu Hortense zu bringen. Wenn er glaubt, Dir damit einen Tort aufzuspielen, dann irrt er sich. Gibt es doch keinen Ort der Welt, wo Du Dich sicherer und glücklicher fühlen wirst als gerade in Bruneck, mein Liebling“, sagte Graf Krone tief bewegt.

„O, Papas Beweggründe kenne ich genau. Nach seiner Ansicht bin ich im Oberstübchen ja nicht ganz richtig, und er will mich daher für einige Zeit in die Einsamkeit des Stiftes vergraben, damit niemand mich sieht und über mich die Achseln zuckt. Ich könnte ja sonst hier noch mehr Unheil anrichten!“ In tiefer Bitterkeit flossen diese Worte von ihren Lippen.

Mit finster gerunzelter Stirn schüttelte der Graf den Kopf, wogegen Helios düster fortfuhr:

„Vielleicht haben die Eltern noch andere Gründe, mich fortzuschaffen. Sieh, Großväterchen, sie bilden sich nämlich ein, es dürfte mir furchtbar schwer fallen — Prinz Möhringen nicht mehr zu sehen. Durch mein kindliches Benehmen habe ich wohl thörichterweise selbst dergleichen Gedanken in ihnen erweckt. Gut, lassen wir doch Papa bei dem Glauben, daß gerade diese Strafe sehr empfindlich für mich sein wird.“

„Und wäre das nicht der Fall, Kind?“ fragte der alte Herr zagend, wobei er das auffallend bleiche Gesichtchen der Enkelin zärtlich streichelte.

„Nein, Großpapa, gewiß nicht, ich sehne mich unsagbar fort von hier — nichts hält mich! Und dann — bedenke, der morgige Tag — wie furchtbar für mich; Ich könnte es gar nicht mit ansehen, wie der arme Erich zur letzten Ruhestätte gebettet wird“, gab Helios hastig atmend zurück.

„So geleite Dich Gott, mein Kind!“

„Ach, wenn Du doch mit mir fahren könntest, Großpapa!“

„Ich hatte Kurt darum gebeten, Euch begleiten zu dürfen, aber in seiner schroffen Art hat er es mir rundweg abgeschlagen“, entgegnete bekümmert der alte Herr.

„Natürlich, das konnte ich mir denken. Diese Freude wäre doch zu groß für mich gewesen!“

Darauf umarmten sich beide und flüchtigen Fußes sprang Helios die Treppe hinab, weil am Schloßportal bereits der Wagen wartete.

Seit dem Schreckenstage lag eine unheimliche Ruhe über dem obersteiner Hause. Die Dienerschaft schlich scheu und stumm einher und streifte das gnädige Fräulein mit fast argwöhnischen Blicken. Frau Sofie blieb für jedermann unsichtbar, aber man hatte bereits bemerkt, daß eine Modistin mit Trauerhüten neuester Façons aus der Stadt gekommen und viele Stunden bei der Gnädigen beschäftigt gewesen war.

Rittmeister von Achenberg dagegen saß fast den ganzen Tag am Schreibtisch und erledigte, wie John verraten, wichtige Korrespondenzen. Er selbst war einige male damit ins Dorf zur Post gesendet worren.

Auf Befehl ihrer jungen Herrin hatte Lisette in aller Eile einige schwarze Kleider zusammengepackt; nun stand die niedliche Zofe in den Schatten der Treppe gedrückt und blickte mit angstverratenden, starren Augen nach der vor der Thür haltenden Equipage. Plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, befand sich John an ihrer Seite.

„Good bye, Lisette! Lassen Sie es sich nicht bange werden und seien Sie mir nicht mehr böse. Alte Freunde dürfen sich nichts nachtragen. Wir haben es ja immer gut miteinander gemeint.“

„Warum sagen Sie das in solch feierlichem Tone, als obs ans Sterben ginge, John?“ fragte das Mädchen verwirrt, jedoch sichtbar erschreckt, wobei es die von dem Kollegen gereichte Hand zurückstieß.

„Ans Sterben? Ach nein, Lisette, daran dachte ich im ersten Augenblick nicht; aber Abschiednehmen wird doch jedem schwer. Man weiß doch nicht, ob und wann man sich im Leben noch einmal wiedersieht.“

„Was fällt Ihnen ein, John? Der gestrige schreckliche Tag hat Sie wohl nervös gemacht?“

„Mag sein! Nun, krieze ich keine Hand, Lisette? Sie werden es vielleicht später einmal bereuen“ gab der Diener mit leichtem Stirnrunzeln zur Antwort.

„Fällt mir nicht im Traume ein! Beschützen Sie unterwegs nur das gnädige Fräulein recht gut, Master John!“ Damit ließ sie ihn stehen und verschwand in der Tiefe des Korridors.

Wenige Minuten darauf rollte der bequeme Landauer, in dessen Fond Rittmeister von Achenberg und sein Mündel saßen, mit John neben dem Kutscher auf dem Bock, den Parkweg entlang die Chaussee nach dem Forste zu.

„Beim Förster machen wir Station. Die Pferde sollen eine Stunde füttern“, hatte der Rittmeister in seiner knappen Weise beim Einsteigen befohlen, darauf zündete er sich eine Zigarre an und rauchte sie, bequem in die weichen Polster zurückgelegt, in stoischer Ruhe.

Seit jener für Helios so schmerzlich verlaufenen Unterredung am vergangenen Tage war zwischen ihr und dem Stiefvater kein Wort mehr gewechselt worden. Stumm und fügsam hatte sie sich seinen Befehlen hinsichtlich der Reise untergeordnet, vermied aber fast ängstlich jede direkte Anrede an ihn. So viel war seit dem schrecklichen Ereignisse auf das junge Gemüt eingestürmt, daß sie froh war, still und in sich gekehrt in der Wagenecke lehnen zu können, um über all die furchtbaren Dinge aus der Vergangenheit, die der Stiefvater in seinem wilden Schmerz um das verlorene Kind ihr enthüllt hatte, nachzugrübeln.

Des Rittmeisters gute Pferde bewährten sich auch heute. Trotz des ziemlich heißen Augustmittags war man schon nach kaum einstündiger Fahrt bei der Obersteiner Försterei angelangt.

In einer Thalschlucht gelegen und von stattlichen alten Fichten und Weißbuchen umgeben, bot diese den reizenden Anblick eines Wald-Idylls, das noch dadurch einen ganz besonderen Reiz erhielt, daß kaum zehn Schritt vom Hause entfernt ein kleiner, munterer Waldbach über das Steingeröll in anmutigen Windungen dahinplätscherte. Vor der Thür des einstöckigen Baues lag, sich behaglich sonnend, ein zahmer Fuchs, während mitten unter den glucksenden Haushennen auch ein paar prächtige Fasanen gar stolz einhermarschirten.

Als der Wagen vorfuhr, trat die Försterin, eine noch junge Frau, aus dem Hause und grüßte zwar ehrerbietig, allein mit einer gewissen Scheu.

„Ist Bräuer hier?“ fragte der Rittmeister, indem er John zuvorkam und seiner Stieftochter in fast ostentativ galanter Weise aus dem Wagen half.

„Leider nein, Herr Rittmeister. Mein Mann ist schon um 10 Uhr nach der Stadt gefahren. Es mußte doch heute der Kauf wegen des Kiefersamens abgeschlossen werden. Vor Nachmittags 5 Uhr kann er schwerlich heim sein, da . . .“

„Thut nichts, Frau Bräuer, was ich dem Förster zu sagen habe, kann ich ebensogut bei Ihnen hinterlassen. Meine Gäule sollen nur etwas verschnaufen, es ist verdammt heiß — und ich muß einen Schluck zu mir nehmen. John, Sie haben doch Claret und Kognak mitgebracht?“

„Yes Sir!“

„Wollen die Herrschaften gütigst eintreten. Drinnen im Wohnzimmer ist es recht angenehm kühl“, sagte die Försterin, indem sie verbindlich zur Seite trat. Allein die Blicke der Frau, mit denen sie Helios schwarze Gewandung streifte, bekundeten deutlich, daß die Schreckensnachricht auch schon ihren Weg nach dem einsamen Waldhause gefunden hatte.

„Ich bleibe lieber draußen in der freien Luft, danke, Frau Bräuer“, entgegnete das junge Mädchen in etwas ängstlicher Hast. Der Gedanke, dort drinnen im stillen Zimmer mit dem Stiefvater allein zu sein, schien ihr bedrückend.

„Chacun à son goût! Du mußt ja immer Deinen eigenen Kopf haben!“ sagte der Rittmeister hart und trat ins Haus. Die Försterin folgte. John, der einen kleinen Reisekorb im Arme trug, zögerte noch einige Sekunden. Trotz der Hitze des Tages waren seine regelmäßig geschnittenen Züge merkwürdig bleich, und man sah deutlich, daß ihm daran lag, das junge Mädchen noch eine Weile hier zurückzuhalten.

„Ich habe auch Sandwichs mitgebracht und grüne Reineclauden, die das gnädige Fräulein so lieben. Darf ich einiges davon dort unten auf dem Tische serviren? es ist rasch geschehen“, fragte der Diener fast schüchtern.

„Nein, John, ich habe gar keinen Appetit; aber es ist sehr freundlich von Ihnen, daß Sie immer an dergleichen denken. Vielleicht später . . . .“ sie zögerte, denn zufällig trafen ihre Augen seine jetzt voll zu ihr aufgeschlagenen Blicke. Noch niemals war es Helios aufgefallen, daß neben der großen Ehrerbietung, welche John stets gegen sie an den Tag legte, seine Züge einen eben jetzt so scharf ausgeprägten Ausdruck von stummem Entzücken, als ob irgend ein besonderes Glück sein Inneres bewege, verrieten. Was war denn plötzlich mit dem sonst so indifferent dreinschauenden Menschen geschehen? Sonderbar! Allein ihr Geist war viel zu sehr mit anderen Gedanken beschäftigt, um längere Betrachtungen über diesen Umstand anzustellen. Mit einem freundlichen: „Melden Sie mir, bitte, wenn Papa zum Weiterfahren bereit sein wird“, schritt sie an John vorüber, dem dicht an das Gärtchen der Försterei grenzenden Walde zu.

„Wenn er zum Weiterfahren bereit sein wird! Hahaha“, wiederholte der Diener flüsternd im Tone tiefer Erbitterung und offenbarer Gehässigkeit, dann nahm er den Korb, aus welchem die goldschimmernden Knöpfe mehrerer Flaschen hervorragten, fester in den Arm und überschritt die Thürschwelle. (Fortsetzung folgt.)

den Entwurf vorurteilsvoll (Heiterkeit links) — vorurteilsfrei und genau.

Abg. Frhr. **von Hammerstein** (kons.): Die sozialpolitischen Wirkungen, die das Gesetz nach meinen Befürchtungen haben kann, mögen Baiern nicht so schwer sein, wie in Norddeutschland. Bei uns sind aber entschieden Arbeiterentlassungen zu besorgen. Wir müssen daher ernstlich erwägen, wie wir die Deckung auf anderem Wege suchen können. Auf dem der direkten Steuer, das gebe ich zu, ist das heute nicht möglich. Wir müssen bei den indirekten Steuern bleiben. Vor allem halte ich die Biersteuer dazu für geeignet. Es hat sich gegen die Vorlage einer solchen im vorigen Jahre freilich ein erheblicher, aber doch kein allgemeiner Widerspruch erhoben; dieser richtete sich auch, wenigstens von unserer Seite, weniger gegen die Steuer an sich, sondern gegen die vorgeschlagene Form. (Sehr richtig: rechts.) Eine Erhöhung der Biersteuer würde keinesfalls so schwere sozialpolitische Folgen haben, wie die Tabaksteuer. Ist auch der Konsumrückgang statistisch nicht genau aufzuwerfen, so kann er doch auch nicht ernstlich bezweifelt werden. Durch den Konsumrückgang aber werden Arbeiterentlassungen bedingt. Es werden auch nicht etwa die jungen, sondern gerade die älteren, weniger leistungsfähigen Arbeiter entlassen werden. Viele dieser Arbeiter sind aber, so in Westfalen, fest angesessen und können nicht ohne weiteres von der Scholle los, um einen anderen Erwerb zu suchen. Die unausbleibliche Folge der Vorlage würde sein, daß Norddeutschland in der Fabrikation der billigen Zigarren nicht mehr mit dem Süden konkurriren kann. Auch von diesem Standpunkte aus haben wir als Preußen keinen Grund, uns für die Vorlage zu begeistern. Im Vordergrunde steht aber in dieser Frage die Industrie und nicht der Tabakbau. Dieser produzirt nur jährlich im Werte von 15 Millionen, während bei der Industrie die gezahlten Löhne eine Höhe von 160 Millionen erreichen. Eine solche Industrie können wir nicht opfern. (Beifall.)

Abg. Dr. **Boeckel** (Reformp.): Wir halten das Prinzip der Vorlage für verfehlt und werden sie ablehnen. Sie ist nicht geeignet, die Unzufriedenheit zu mindern, sie wird sie vielmehr steigern. Sie arbeitet der Großindustrie bei dem Bemühen in die Hände, die kleinen Betriebe anzusaugen. Wir wollen es nicht verantworten, daß wieder ein Teil des Mittelstandes ruinirt wird. Wir können es aber auch nicht verantworten, daß durch das Gesetz die Arbeitslosigkeit vermehrt wird. Es ist mir unbegreiflich, wie man dieses Gesetz in demselben Augenblick einbringen konnte, in dem man auf der anderen Seite durch die Handelsverträge Millionen fortwirft. Die Kosten der Militärvorlage müssen auf andere Weise gedeckt werden. Es ist eine historische Thatsache, daß wir bei dieser Vorlage den Ausschlag gegeben haben. (Heiterkeit links.) Nun höre man auch auf unsere Vorschläge. Man fasse vor allem die Börse weniger glimpflich an, man führe einen erhöhten Lotteriestempel ein; man führe eine Wehrsteuer ein, man besteuere die Jagdscheine, den Totalisator, man greife zu Luxussteuern, wie sie Frankreich hat. Dazu werden meine Freunde die Hand bieten. Selbst gegen die Einführung der Reichseinkommensteuer hätte ich keine Verfassungsbedenken. Die Regierung hat solche auch nur, wenn die reichen Leute ordentlich blechen sollen. Man hat sie nicht gehabt, als man mit Stiefeln und Sporen in die verlängerten Legislaturperioden hineinging. Jetzt entrüstet man sich über die Agitation der Interessenten. Es mögen immerhin dabei Ausschreitungen vorgekommen sein. Das passirt bei jeder Agitation. Der Staatssekretär hätte es ja auch in der Hand gehabt, Unterschriften für die Steuervorlage zu sammeln oder aber sie zurückzuziehen. Kein Schuster hätte ihm sicher seine Unterschrift dazu gegeben und er schien ja deren Unterschrift als die wenigst bedeutende zu bezeichnen. Ein guter Schuster ist doch unter Umständen nützlicher als ein schlechter Minister. (Heiterkeit.) Der Staatssekretär scheint überhaupt an Naivetät noch den Herrn v. Stumm zu übertreffen. Sonst hätte er doch nicht den Ausspruch thun können, daß die Industrie nur zur Ruhe kommen könne, wenn die Steuer angenommen würde. Damit gewinnt er der Vorlage keine Freunde. Ebensowenig aber Herr von Stumm dadurch, daß er sich bei dieser Gelegenheit als Freund der Landwirtschaft ausspielte. Er vergißt, daß viele Zigarrenarbeiter in der Landwirtschaft garnicht verwendbar sein würden. Was würde Herr Stumm dann sagen, wenn man die Eisenindustrie so bedrängen wollte, daß sie nicht mehr bestehen könnte? Mit Herrn v. Stumm scheint sich auch ein Teil der Konservativen schon jetzt mit der Regierungsvorlage so ziemlich ausgesöhnt zu haben. Vor den Wahlen hat kein konservativer Redner gesagt, der Tabak müsse mehr besteuert werden; sie wußten eben ganz gut, daß sie dann nicht gewählt würden. Hier zeigt sich aber die ganze Arbeiterfreundlichkeit der Konservativen. Wir haben bei unserer Abstimmung für die Militärvorlage es für ausgeschlossen gehalten, daß zu ihrer Deckung neue Steuern auf Nahrungs- und Genußmittel vorgeschlagen werden würden. Wir haben das Wort des Reichskanzlers in diesem Sinne aufgefaßt und geglaubt, das Ehrenwort eines preußischen Generals gelte noch etwas. (Präsident v. Levetzow ruft den Redner wegen dieser Aeußerung zur Ordnung.) Wir haben einmal Vertrauen zur Regierung gehabt, wir werden es nie wieder haben. (Große Heiterkeit.) Wenn der Reichskanzler noch tausend Militärvorlagen einbringt, es geht keine mehr durch. Die gegenwärtige Vorlage bitte ich Sie so schnell als möglich auch ohne Kommissionsberatung zu begraben. (Beifall.)

Reichsschatzsekretär Graf **Posadowsky**: Nach der Rüge des Präsidenten kann ich mich enthalten, die Angriffe des Vorredners gegen den Reichskanzler zurückzuweisen. Ich beschränke mich auf das, was er gegen die Vorlage gesagt. Er rechtfertigte die Agitation der Interessenten, aber er vergißt, daß seine eigene Agitation bereits auf dem toten Geleise angekommen ist. (Heiterkeit.) Die Regierung wendet sich auch nicht gegen die Agitation als solche, sondern sie hat nur erklärt, daß sie sich durch dieselbe nicht einschüchtern lasse. Die Reichseinkommensteuer habe ich bereits vorgestern für undurchführbar erklärt; man würde damit in wesentliche, durch die Bundesverfassung den Einzelstaaten garantirte Rechte eingreifen. Daß der Tabak höher herangezogen werden kann, beweist ganz unzweifelhaft das Beispiel von Frankreich und England; beide Länder haben ständig steigende Erträge aus der Tabaksteuer. Wir haben in der Form der Fabrikatsteuer aber alle Garantien geschaffen, um die Kleinindustrie zu schützen und zu fördern. Den Weg der Luxussteuern konnten wir nicht gehen: sie sind früher abgeschafft worden, weil sie zu wenig Ertrag bringen, aber ganz unverhältnismäßige Belästigungen herbeiführen. Auch aus der Börsensteuer kann man kaum höhere Erträge ziehen, als wir vorschlagen.

Abg. **Roesicke** (nat.): Man hat nach den früheren Erklärungen der Regierung eine solche Tabaksteuer nicht erwarten können. Es galt für ausgeschlossen, daß die Kosten der Militärvorlage durch neue indirekte Steuern aufgebracht werden sollten, die vornehmlich die unteren Volksschichten treffen. Ist es selbst richtig, daß der Tabak nur ein Genußmittel sei, so sollte man sich doch hüten, dem kleinen Mann auch dieses Genußmittel noch zu verteuern. Ich würde es sogar nicht für ein großes Unglück halten, wenn die Kosten der Militärvorlage nicht gleich im ersten Jahre voll gedeckt werden sollten. Baiern, das sich jetzt so sehr gegen jede Erhöhung der Matrikularbeiträge ausspricht, hat im vorigen Jahre noch die Brausteuer für die norddeutsche Brausteuergemeinschaft hier befürworten lassen, trotzdem dieselbe doch für Baiern eine Erhöhung der Matrikularumlagen herbeiführen mußte. Ich werde gegen die Vorlage stimmen.

Darauf wird die Weiterberatung auf Montag 1 Uhr vertagt.

Deutschland.

Berlin, 13. Jan. Heute vormittag hörte **der Kaiser den Vortrag** des Chefs des Generalstabes, Generals der Kavallerie und Generaladjutanten Grafen von Schlieffen, und arbeitete sodann mit dem Chef des Militärkabinetts, General der Infanterie und Generaladjutanten von Hahnke. Von 1 Uhr ab nahm der Kaiser eine Reihe militärischer Meldungen entgegen. Zur Frühstückstafel waren der Generalintendant der königlichen Schauspiele Botho Graf von Hochberg, der Fürst zu Solms-Hohensolms und der Generalleutenant und Generaladjutant von Lindequist mit einer Einladung beehrt worden. Heute abend um 7 Uhr fand im königlichen Schlosse das bereis erwähnte Botschafterdiner statt.

Der Prinz und die Prinzessin Heinrich werden am Montag-Abend mit ihrem ganzen Hofstaat zu längerem Aufenthalt von Kiel nach Berlin reisen.

Der Reichskanzler Graf Caprivi erschien heute mittag 1 Uhr auf der russischen Botschaft, um dem Grafen und der Gräfin Schuwalow zum Neujahrsfeste zu gratuliren.

Ueber das Entlassungsgesuch des deutschen Botschafters Prinzen **Reuß** wird der „Voss. Ztg." aus Wien gemeldet: „Sicherem Vernehmen nach suchte der deutsche Botschafter Prinz Reuß vor ungefähr drei Wochen unter Hinweis auf seinen mehrjährigen leidenden Zustand um seine Entlassung nach. Die Erledigung des Gesuches ist bisher noch nicht erfolgt, doch ist an dessen Genehmigung nicht zu zweifeln, da die erschütterte Gesundheit des Prinzen Reuß dessen Verbleiben auf seinem Posten ausschließt. Der Botschafterwechsel wird erst im März erwartet, doch tritt Prinz Reuß schon demnächst einen Urlaub an. Ein Teil der Dienerschaft erhielt bereits seine Kündigung. Als Nachfolger des Prinzen Reuß werden hier der preußische Gesandte **Graf Eulenburg** in München und **Fürst Radolin**, der deutsche Botschafter in Konstantinopel, genannt".

Nachdem über den Tarif zwischen den **deutschen und russischen Unterhändlern** eine Einigung erzielt worden ist, erstrecken sich die weiteren gemeinsamen Verhandlungen auf die Fassung des Vertragstextes. Heute fand, wie die hiesige „Post" berichtet, wieder eine Plenarsitzung der Delegirten statt. Am 19. d. M. wird der Zollbeirat sich mit Tarif befassen.

Aus **Stuttgart** wird berichtet: Das „Militärverordnungsblatt" und der „Staatsanzeiger" veröffentlichen Bestimmungen über die **Uniform der nach Preußen kommandirten würtembergischen, sowie der nach Würtemberg kommandirten preußischen Offiziere.** Dieselben tragen die Uniform und alle Abzeichen desjenigen Truppenteils, welchen sie zugeteilt sind. Die Generale und Generalstabsofffzire tragen gleichfalls die preußische Uniform, die Adjutanten des Königs behalten das Recht, eine besondere Uniform zu tragen. Eine entsprechende Anordnung des Kaisers betrifft die preußischen nach Würtemberg kommandirten Offizire. Diese Bestimmungen sind entnommen einer Ordre, welche der König am 1. Dezmber v. J. dem Kriegsminister zugehen ließ. Der „Staatsanz." teilt auch diese Ordre mit; dieselbe beruht auf der mündlichen Vereinbarung mit dem König von Preußen und enthält neben dem bereits Angeführten noch den Wunsch des Königs, daß die Rangliste des wüttembergischen Armeekorps vereinigt erscheine mit der preußischen. Der König von Württemberg behält sich vor, Offizire zu dauernder Dienstleistung zum Militärkabinett des Königs von Preußen zu kommandiren. Der Eingang der Ordre besagt, der König sei von dem Wunsche geleitet, die Beförderungsverhältnisse der würtembergischen Offiziere mit denen der preußischen in Uebereinstimmung zu bringen und zu erhalten. Er habe beschlossen, die Beförderungen nur unter dem Gesichtspunkte eintreten zu lassen, um die Schwierigkeiten zu vermeiden, welche bisher zum Nachteile der Würtemberger bei deren Kommandirung nach Preußen geltend gemacht wurden. Der „Staatsanzeiger" fügt hinzu, weitere Abmachungen hätten nicht stattgefunden, wesentlich ausgedehntere Kommandirungen nach Preußen und umgekehrt seien nicht in Aussicht genommen.

Die an der gestrigen Börse zirkulirenden Gerüchte wegen einer bevorstehenden Emission von Reichs- oder preußischer Staatsanleihe entbehren, laut dem „Reichsanz.", jeder Begründung.

Evangelisch-sozialer Kursus.

** **Dortmund**, 14. Januar.

Im Lutherhause nahm gestern abend der evangelisch-soziale Kursus, der in diesen Tagen hier abgehalten wird, seinen Anfang mit einer Festversammlung des evangelischen Arbeitervereins und der Kursusteilnehmer.

Herr **Pfarrer Ulmke** hieß die Erschienenen namens des evangelischen Arbeitervereins herzlich willkommen und bemerkte, der evangelisch-soziale Kursus stände in Wechselwirkung mit dem Kongresse für innere Mission, der im vorigen Jahre hier abgehalten wurde. Beide verfolgten den Zweck, mit geistlicher Liebe die Schäden, die sich im Volksleben zeigten, zu heilen. Im Statut der evangelischen Arbeiter-Vereine stehe mit als Hauptzweck: Die Anstrebung eines guten Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Um dieses zu erreichen, sei es notwendig, Schritte zu thun, um die Brücke zu schlagen. Wer die Schäden, die sich im Volksleben zeigten, heilen wolle, der müsse auch mit dem Finger auf die Schäden hinweisen. Redner sprach die Hoffnung aus, daß der Kursus von reichem Segen sein möge für die evangelische Arbeitervereinssache, das, was geredet worden, müsse auch in die That umgesetzt werden.

Die Versammlung stimmte dann das „Ein feste Burg ist unser Gott" an und der „Gemischte Chor" trug ein schönes Lied vor.

Den ersten Vortrag hielt Herr **Pfarrer Werth** aus **Schalke** über: Wohlfahrtsämter. Einer der schlimmsten Schäden, der an dem Marke unseres Volkes zehrt, ist die Wohnungsnot, deren Bestehen nicht abgeleugnet wird und werden könne. Redner weist in dieser Beziehung hin auf die Ausführungen des Pastors Herrn von Bodelschwingh und des Professors Herrn Dr. August Meininghaus, eines Dortmunders, welch letzterer sich namentlich auch an die Industriellen gewandt habe. Eins der wichtigsten Mittel, den Niedergang des deutschen Volkes abzuwenden, sei die Erhaltung der Familie. Die Grundlage für ein gesegnetes Familienleben sei aber eine gesunde Wohnung. An solchen mangele es aber vielfach, Staat, Gemeinde und Kapital hätten in dieser Weise viel gesündigt. Ein Schritt zur Besserung sei schon, daß man das Vorhandensein einer Wohnungsnot anerkenne, dann werde auch nicht mehr so schlecht gebaut als früher, auch hätten sich schon einige freiwillige Bauvereine gegründet. Das reiche aber alles nicht aus, es mache der **Kaufmann Paul Lechler** in Stuttgart einen anderen Vorschlag. Die Staatshülfe soll bei der Ausführung herangezogen werden, nur wenn der Staat seine Hand biete, könne Hülfe geschaffen werden. Die bekannte kaiserliche Botschaft habe auch betont, daß der Staat die Pflicht zur Hülfeleistung habe. Ueber das ganze Reich sollen sich, nach Lechler, sogenannte Wohlfahrtskommissionen oder Aemter bilden. Jedes dieser Aemter umfaßt etwa einen Regierungsbezirk; die Aemter beginnen ihre Thätigkeit zugleich. Die Aemter sollen aus etwa 12 Personen zusammengesetzt sein. Es würden sonach etwa 1000 bis 1200 thatkräftige Männer in den Dienst zur Abhülfe der Wohnungsnot treten. In die Aemter sollten Industrielle, sonstige um das Volkswohl besorgte Personen und Abgeordnete des Staats gewählt werden. Der Mittelpunkt der Aemter solle ein Reichswohlfahrtsamt sein. Jedes dieser Aemter soll in seinem Bezirke die praktische Fürsorge inbezug auf Besserung der Wohnungsverhältnisse in die Hand nehmen und gesunde Wohnungen bauen, wo dieses als notwendig anerkannt wird. Die Mittel zum Bauen sollen durch Staatshülfe beschafft werden, aber letzteres nur in soweit, als der Staat die Zinsgarantie übernimmt. Geschehe dieses, dann werde es an Baukapital nicht fehlen, denn diese Obligationen hätten dann den Wert und die Sicherheit von Staatspapieren, das deutsche Geld werde im Inlande bleiben. Nach Lechler sollen vorläufig 100 millionen Mark notwendig sein. Für eine Wohnung sind etwa 2500 ℳ nötig (auf einigen Stellen mehr), sodaß sich mit 100 Millionen 50 000 Wohnungen bauen lassen, jede für 5 Personen berechnet. Es soll nur nach Bedürfnis gebaut werden. An der Aufbringung der Mittel sollen sich auch die Arbeiter beteiligen und zwar in der Weise, daß Anteilscheine zur Höhe von 100 ℳ gegeben werden, die mit 4 Prozent verzinst werden sollen. Die Zinsgarantie soll, wie gesagt, das Reich übernehmen; es sei aber kaum zu befürchten, daß das Reich Zuschüsse zu leisten brauche; trete der Fall einmal ein, so könnten ja auch die Einzelregierungen eintreten. Redner wies zum Schlusse noch besonders darauf hin, daß man sich nicht wundern dürfe, wenn so mancher, der keine ordentliche Wohnung finde, verbittet werde und zur Sozialdemokratie übergehe, von der er, allerdings vergeblich, Hülfe erhoffe. Eine ordentliche, reinliche und behagliche Wohnung müsse jeder erhalten können. Redner schloß mit dem Hinweise, daß, wenn auch die Vorschläge nicht so bald in die Wirklichkeit träten, dieses in absehbarer Zeit doch geschehen werde. Drum: mit frischem Gottvertrauen vorwärts.

Nach einem Vortrage des gemischten Chores nahm Herr Pfarrer Lic. Weber aus München-Gladbach das Wort, um Dortmund seinen Dank auszusprechen für die Aufnahme des evangelisch-sozialen Kursus. Dann teilte er mit, daß Herr Generalsuperintendent Dr. Nebe zugesagt habe, den Kongreß zu begrüßen, ebenso werde das Konsistorium ein Mitglied entsenden, ebenso hoffe der Regierungspräsident, erscheinen zu können, der Oberpräsident könne leider nicht kommen, er bedauere solches. Die hiesigen Behörden bezeugten ihr Interesse; Herr Geheimrat v. Rynsch sei bereits anwesend, die Herren Oberbürgermeister Schmieding und Berghauptmann Täglichsbeck hätten ebenfalls ihr Erscheinen zugesagt.

Sodann hielt Herr Werth einen ungemein packenden Vortrag über die Bedeutung des Glaubens für die Ueberwindung der sozialen Gefahren. Redner faßte namentlich die Sozialdemokratie und deren Führer scharf an, weil diese denen (und auch namentlich dem Redner), welche die vorhandenen Uebelstände durch Rückkehr zu praktischen Christentum heilen wollen, vorwerfen, sie meinten es mit dem Arbeiter nicht ehrlich. Liebknecht sei nur ein so erbitterter Feind des Christentums, weil er, als früherer Theologe, nach Art der Renegaten, einen furchtbaren Haß gegen sein früheres Bekenntnis hege. Redner schloß seinen Vortrag mit folgenden Worten:

> Halten wir dem Unglauben den Glauben und dem Haß die Liebe, diese Tochter des Glaubens, als Schild entgegen. Die Kirche mit ihrem Glaubenszeugnis und ihrer Liebesorganisation ist doch der beste soziale Verband! Ihr liegt es in den Gliedern, d. h. in jedem einzelnen wahren Gliede ist der innere Trieb, Armen- und Krankenpflege zu treiben, ausgleichende, helfende, rettende Liebe zu üben! Werden wir darum wahre Glieder der Kirche, Glaubensmenschen, Liebesmenschen, dann tragen wir unser Teil mit bei zur Ueberwindung der sozialen Gefahren!
>
> Das walte Gott!

Nach einem Vortrage des gemischten Chores sprach Herr Pastor Niemeyer-Eichlinghofen, als Präses des **Kreisverbandes**, das Schlußwort und brachte ein mit Begeisterung aufgenommenes Hoch auf Seine Majestät den Kaiser aus.

Provinzielles.

** **Dortmund**, 15. Januar. **Die freiwillige Bürger-Feuerwehr** beging am Samstag-Abend im prächtig dekorirten Saale des Herrn Kühn ihr 18. Stiftungsfest, zu dem sich außer den Mitgliedern auch die städtischen Behörden, sowie Angehörige aus allen Kreisen der Bürgerschaft zahlreich eingefunden hatten. Die Feier wurde eingeleitet durch Konzertvorträge der Hüttnerschen Kapelle, worauf Herr **Stadtrat Sonnenschein**, der Vorsitzende der Feuerlösch-Kommission, das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausbrachte. Nachdem die brausenden Hochrufe verklungen waren, stimmte die Festversammlung das „Heil Dir im Siegerkranz" an. Herr **Beuckelmann**, der erste Chef der Wehr, toaste auf die Gäste und Ehrengäste. Redner gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Gäste der ergangenen Einladung so zahlreich folge geleistet hätten. — Dieses wäre der beste Beweis dafür, daß die Feste der Bürger-Feuerwehr eine große Anziehungskraft ausübten, zumal dieselben von ihrem alten Glanze nichts verloren hätten. Redner dankte dann namens der Wehr den Behörden, den Mitgliedern des Magistrats und der Feuerlöschkommission, der Stadtverordneten-Versammlung für das der Wehr entgegengebrachte Wohlwollen und gab die Versicherung, die Wehr werde es sich stets angelegen sein lassen, das gute Verhältnis zwischen den Behörden und der Wehr zu erhalten und weiter zu entwickeln, damit das Feuerlöschwesen der Stadt Dortmund in seiner Schlagfertigkeit erhalten bleibe. Um dieses zu erreichen, werde jedes Mitglied nach wie vor seine volle Schuldigkeit thun. Redner schloß mit einem dreifachen „Gut Schlauch" auf die Gäste und Ehrengäste, in das die Mitglieder lebhaft einstimmten. Herr **Oberbürgermeister Schmieding** erwiderte und dankte zunächst für die den städtischen Behörden gewidmeten freundlichen Begrüßungsworte und betonte dann, die freiwillige Bürgerfeuerwehr unterstütze die Behörden und die Bürgerschaft in der Erfüllung einer der Aufgaben, welche humanen und gemeinnützigen Zwecken dienten und die, wenn nicht freiwillig Männer sich dieser Aufgabe unterzögen, durch die Stadt selbst erfüllt werden müßten. Durch ihre Freiwilligkeit habe die Wehr eine schöne und hohe Pflicht übernommen, was von der Stadt auch voll und ganz anerkannt wurde, wie auch von der ganzen Bürgerschaft. Weiter würde anerkannt, daß die Wehr in sich Disziplin und Ordnung geschaffen habe und erhalte, was notwendig sei, denn die sich selbst auferlegten Pflichten führten zu einem gemeinsamen Ziel. Der Herr Oberbürgermeister bat schließlich die Festteilnehmer, ihr Glas zu leeren auf das Wachsen, Blühen und Gedeihen der Bürgerfeuerwehr.

Herr **Stadtbauinspektor Kullrich** sang in beredten Worten das Lob der Frauen und Jungfrauen. Man unterscheide zwei Arten von Festen: solche, welche die Männerwelt unter sich veranstaltet und solche, wo Männlein und Weiblein zusammen feierten. Diese letzteren seien die schönsten und berührten um so angenehmer, wenn derart Frohsinn und Lebenslust vorherrsche, wie am heutigen Abende, wo Männer feierten, die nach harter Arbeit in ihrem Berufe sich noch der Pflicht widmeten, ihre ganze Kraft einzusetzen für den Nächsten, für die gesamte Bürgerschaft. Ein solches Fest verdiene alle Beachtung und nehme sich um so prächtiger aus, wenn dasselbe durch einen so großen Kreis anmutiger Damen verschönt werde. Den letzteren galt das Hoch, mit welchem Redner schließt. Herr **Lensing** sprach dann im Namen der anwesenden Stadtverordneten für die freundlichen Worte, die denselben gewidmet worden seien. Daß er sich namens der Stadtverordneten den Worten des Herrn Oberbürgermeisters der Wehr gegenüber anschließen könne, sei ein gutes Zeichen und bekunde die Uebereinstimmung der Bürgerschaft und der Stadtvertretung bezüglich der Auffassung, daß der Gemeinsinn sich in lebendigster Weise entwickeln und in dieser materiellen Zeit sich hier noch Männer zusammenfänden, die sich die Opfer auferlegten, die die Mitgliedschaft einer Vereinigung wie die Feuerwehr bedingt. In einer Zeit, in der die idealen Gesichtspunkte immer mehr zurückgedrängt würden, sei umsomehr anzuerkennen, daß es hier noch so viele Männer gebe, die das Wort: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr!" auf ihr Banner geschrieben hätten und demnach handelten. Redner bemerkte, er habe eigentlich mit einem Hoch auf die Frauen schließen wollen, das ihm aber der Herr Vorredner weggenommen habe, nichts destoweniger wolle er aber einiges von den Frauen sagen. Alle Nationen seien darin einig, daß es dem Vaterlande gut gehe, wenn neben der Tapferkeit die Tugend geübt werde. Bei der Feuerwehr diene die Tapferkeit dazu, in den Dienst der Nächstenliebe zu treten, während die Tugend bei den Frauen darin kurbegebe, den Mann in diesem Dienste der Nächstenliebe anzuspornen und zu ermuntern. Redner schloß dann mit einem dreifachen Hoch auf die gute, alte Stadt Dortmund. — Die Wehr konnte auch in diesem Jahre an eine Anzahl Personen, die der Wehr seit 10 Jahren angehört, hübsch ausgeführte Diplome verteilen. Herr Stadtrat Sonnenschein überreichte solche den Mitgliedern: **Johann Petersen, Albert Kröger, Gustav Burkhardt, Ferdinand Sutor, August Keggemann und Wilhelm Kleine.** Sonst bot das Fest eine Menge des Guten und Schönen. Von Mitgliedern des Stadttheaters wurde die Posse: „Das Fest der Handwerker" aufgeführt, ebenso folgten eine Anzahl Aufführungen von Mitgliedern der Wehr. Besondern Beifall fanden die Gesangvorträge des Herrn Meffert. Der Fest-Ball wurde durch die von Herrn Stadtrat Sonnenschein angeführte Polonaise eröffnet. Jeder Dame wurde ein Stück von einem Kuchen überreicht, in dem sich 25 Bohnen befanden. Wer eine solche zu finden das Glück hatte, bekam ein hübsches Geschenk zum Andenken. — Das Fest nahm einen sehr schönen Verlauf, es wird den Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben.

)-(In einem herrschaftlichen Hause an der Betenstraße entstand am Morgen des 13. d. Mts. dadurch **Feuer**, daß die erwachsene Tochter des Hauses eine brennende Kerze auf den Nachttisch vor ihr Bett gestellt hatte. Im Schlafe hat sie jedenfalls an den Tisch gestoßen, wodurch das Licht um- und auf das Bett gefallen ist, dasselbe sofort in Brand setzend. Als das junge Mädchen erwachte, standen das Bett und ihr Haar in hellen Flammen. Auf ihre Hülferufe eilten die Angehörigen herbei, denen es glücklicherweise noch gelang, das Feuer zu ersticken. Das junge Mädchen hat außer dem verbrannten Haar keine Beschädigung erlitten.

§ Um das Andenken ihres verstorbenen Vorstandes H. L. Brügman zu ehren, hat die hiesige Union-Brauerei außer den bereits gemeldeten **Zuwendungen** an den dortmunder Wohlthätigkeitsverein 1500 ℳ, an das katholische Waisenhaus 500 ℳ, an den kath. Frauenverein 500 ℳ und an den Brauerverein 500 ℳ, wie wir hören, noch folgende Schenkungen zu Wohlthätigkeitszwecken gemacht: dem **evangelischen Frauenverein** 500 ℳ, dem **israelitischen Frauenverein** 500 ℳ, dem **St. Josefshaus** 1000 ℳ.

[] **Bei der Bearbeitung** von Flacheisenstäben in einer hiesigen Fabrik wurde der Lehrling Hoßmann von der scharfen Kante eines Stabes derartig unglücklich an der linken Hand gestreift, daß ihm die **Pulsader und eine andere Ader durchschnitten** wurden.

§ Auf dem Burgwall glitt vorgestern abend ein junger Mann aus, kam hierbei zu falle und erlitt einen **Beinbruch.**

§§ **Neuer Wirt.** Nicht Herr Otto Basedow, sondern Herr Julius Nettberg von hier hat die Rolingsche Gastwirtschaft, Brückstraße Nr. 22, gemietet.

§ **Eine ganz raffinirte Schwindlerin** ist die Näherin Lina Linpinsel von hier, welche Sonnabend festgenommen und in das Gerichtsgefängnis abgeführt wurde. Die Person erschien einige Tage zuvor bei einem hiesigen, evangelischen Geistlichen, sie gab an, trotzdem sie katholisch war, sie bekenne sich zur evangelischen Kirche, sei eine frühere Konfirmandin des betreffenden Geistlichen und momentan in der ärgsten Bedrängnis, sie habe nichts zu leben, ihre Mutter läge im Sterben, ihre Nähmaschine habe sie (die Bittstellerin) versetzen müssen, um Brot zu haben. Die Person bat den Geistlichen um ein Geldgeschenk, damit sie ihre versetzte Nähmaschine einlösen könne. Der betreffende Pastor sagte Hülfe zu, wenn die Angaben auf Wahrheit beruhten. Er ging zur Prüfung der Angaben sofort mit dem Mädchen. Auf der Straße entlief jedoch die Person. Die Linpinsel hat außerdem in der letzten Zeit fast immer unter falschen Angaben in hiesigen Restaurants genächtigt und die Besitzer um das Logisgeld geprellt. Ferner hat die betrügerische Person verschiedene Arbeiterfrauen um Kleidungsstücke beschwindelt.

** **Dortmund**, 15. Januar. Schon wieder kommt die Nachricht von einem betrübenden **Unglücksfalle** auf einer Grube, wobei mehrere brave Arbeiter zu Tode gekommen sind. Auf Zeche „Mont Cenis" sind am Samstag-Morgen beim Auflegen des Seiles drei Bergleute in einen Bremsschacht gestürzt, wobei die Aermsten den Tod gefunden haben. Das Unglück ist durch Reißen eines Verbindungs-Gliedes des Flaschenzuges beim Kontregewicht veranlaßt. Die Namen der zu Tode gekommen sind: Heinrich Spittler Karl Tannscheidt und Friedrich Szubara.

—* **Schluß der Jagd.** Der Bezirksausschuß zu Arnsberg hat den Anfang der Schonzeit für Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und Hasen für den Regierungsbezirk Arnsberg auf den 18. Januar d. J. festgesetzt.

Draht-Nachrichten.

* **Rochefort**, 15. Januar. Auf dem Torpedoboote „Surrazin" ereignete sich am Samstag eine **Kessel-Explosion**, bei der 7 Mann der Besatzung verwundet wurden. Ein Zivil-Ingenieur und ein Matrose sind gestern ihren Verwundungen erlegen.

* **St. Gallen**, 15. Jan. Vorgestern nacht veranstaltete eine aus mehreren hundert Menschen bestehende Menge vor dem Museumsgebäude, wo der Offiziersverein einen Ball abhielt, eine **Demonstration**, weil eine würtemberg. Militär-Kapelle anstelle einer einheimischen Kapelle engagirt worden war. Verschiedene Reden wurden gehalten und sämtliche Fensterscheiben eingeschlagen. Der Lärm dauerte bis gegen 3 Uhr morgens, doch gelang es der Polizei, die Menge an dem Eindringen in das Gebäude zu verhindern. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

* **Rom**, 15. Januar. Der „Secolo" erfährt, **Crispi** würde bei der Eröffnung der Kammer Vollmachten zur Durchführung organischer Reformen verlangen. Wenn die Kammer ihm dieselben verweigern sollte, würde sie aufgelöst werden.

* **Rom**, 15. Januar. Der „Agenzia Stefani" wird aus Carrara gemeldet: In der vorletzten Nacht haben **Anarchisten** einen Anschlag ausgeführt, indem sie die Landstraßen zwischen Carrara und Massa sperrten, die berittenen Gendarmen angriffen und in die Kaserne der Zollwächter eindrangen; letztere wurden entwaffnet. Ein Gendarm und eine Zivilperson wurden getötet und ein anderer Gendarm schwer verwundet.

* **Turin**, 15. Januar. Die sizilianische Partei hielt gestern im „National-Theater" eine Versammlung ab, um gegen die Ereignisse zu protestiren, welche sich in Sizilien abspielten.

* **Kopenhagen**, 15. Januar. Der König hütet infolge Erkältung seit einigen Tagen das Bett.

* **Buenos-Ayres**, 15. Jan. Infolge der Trockenheit ist die Ernte fast verloren.

Die **Insurgenten** von Rio Grande haben die Belagerung aufgehoben.

Stadttheater in Dortmund.

Montag, den 15. Januar 1894:

Außer Abonnement.

Zum Benefiz des Herrn Max Behrend.

Gastspiel

des Fräuleins **Jaroslawa Roberts,**
erste Heroine vom Stadttheater in Köln, und des
Herrn **Max Behrend.**

„Narciss."

Drama in 5 Akten von A. C. Brachvogel.
Regie: Herr Brose.

Personen:

Marquise von Pompadour, Palastdame	* * *
Marquise d'Epinay, deren Vertraute	Frau Hinrichs.
Marquise de Boufleurs — — —	Frau Derna.
Herzog v. Choiseul-d'Amboise Graf von Stainville, Premierminister —	Herr Brose.
Abbé Terray, Minister des Innern	Herr Rasemann.
Marquis Silhouet, Finanzminister —	Herr Tölsch.
Maupeau, Kanzler — — —	Herr Swidzinski.
Graf du Barry, Kammerherr des Königs	Herr Thomas.
Eugene de Saint-Lampert, Kapitän der Nobelgarde — — — —	Herr Henske.
Demoiselle Doris Quinault, Schauspielerin am Theat. franç., Vorleserin der Königin — — —	Frl. Rainau.
Baron v. Holbach, Grimm, Diderot, } Philosophen der Encyklopädie	Herr Löwe. Herr Berger. Herr Walden.
Narciß Rameau — — — —	* * *
Barjack, Holbachs Kammerdiener —	Herr Schweitzer.
Colette, das Kammermädch. Quinaults	Frl. Hedwig.
Ein Page — — — — — —	Frl. M. Kuhn.
Erster } Cavalier der Pompadour Zweiter }	Herr Stieglitz. Herr Harder.

Ort der Handlung: Abwechselnd Paris und Versailles. Zeit: 1764.

* * * Marquise de Pompadour: Frl. Jaroslawa Roberts.
* * * Narciß Rameau: Herr M. Behrend.
als Gäste.

Gewöhnliche Preise.

Der Tagesverkauf befindet sich Vormittags von 11 bis 1 Uhr. Den verehrlichen Abonnenten bleiben ihre Plätze bis 12 Uhr reservirt.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Dienstag, den 16. Januar 1894:
9. Vorstellung im Abonnement.

Die Hochzeit des Figaro.

Mittwoch, den 17. Januar: **Außer Abonnement.**
Gastspiel des Frl. Ruscha Butze.
Minna von Barnhelm.
Lustspiel in 5 Akten von G. E. Lessing.

Gestern Nachmittag 5 Uhr starb, nach längerem Leiden, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwiegerin und Tante,

Theodore Oberhaus

geb. Spenhoff,

im Alter von 18½ Jahren.

Dortmund, 13. Januar 1894.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag Morgen 9 Uhr vom Sterbehause, Bornstr. 97, aus statt. §

Statt jeder besonderen Anzeige!

Heute Morgen 10 Uhr entschlief sanft und gottergeben, nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

Max Dreher,

im Alter von 15 Jahren.

Es bitten um stille Theilnahme

Neu-Asseln, 13. Januar 1894.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 16. d. M., Nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Zeugen-Aufruf.

In der Strafsache **Westkamp**, E. 1002/93 IV, soll der Arbeiter **Jacob Gindrowski**, zuletzt in Dortmund resp. Habinghorst bei Castrop wohnhaft gewesen, im Termin am

16. Januar 1894,
Vormittag 10½ Uhr,

Zimmer 37, als Zeuge vernommen werden.

Da der gegenwärtige Aufenthalt des ꝛc. Gindrowski unbekannt ist, wird derselbe hierdurch zum vorbenannten Termine geladen, sowie Jeder, dem die Adresse des Gindrowski bekannt ist, ersucht, sein Erscheinen im Termine zu veranlassen.

Dortmund, den 12. Januar 1894.

Königliches Amtsgericht. §

Steckbriefs-Erledigung.

Der gegen den Arbeiter **Gottfried Hellwig**, geboren am 20. Oct. 1848 zu Spellen, Kreis Duisburg, zuletzt in Brackel wohnhaft, unterm 31. Dezember 1893 wegen Unterschlagung erlassene Steckbrief ist erledigt und wird hiermit zurückgenommen.

Dortmund, den 9. Januar 1894.

§ **Königliches Amtsgericht.**

Stempelfarbe.

C. L. Krüger'sche Buchhandlung.



Todes-Anzeige!

Heute früh 11 Uhr starb nach langem, schwerem Leiden unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater und Onkel,

Anton Heinen,

im Alter von 72½ Jahren, vorher durch die heil. Sterbesakramente der römisch-kathol. Kirche gestärkt.

Um stille Theilnahme bittet

Dortmund, den 13. Januar 1894.

Namens der Hinterbliebenen:

R. Heinen.

Die Beerdigung findet Dienstag früh 11 Uhr vom Sterbehause, Jägerstrasse 34, aus statt. 707

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 16. Jan. 1894,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich auf dem Stahlwerk **Hoesch** hier für Rechnung eines säumigen Abnehmers:

108918 kg Thomas-Flußeisen, nach Käufers Wahl u. zwar Platinen 250 mm breit, 15 mm dick und dicker, sowie Rohblöcke

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Dortmund, den 12. Jan. 1894.

Menke,
635 ; Gerichtsvollzieher.

---

2 Gebäude auf Abbruch

zu verkaufen und zwar am

Mittwoch, den 17. d. Mts.,

a) **Morgens 10 Uhr** in der Restauration „Zur Sonne", Westenhellweg 94, das Atelier ca. 40′×26′ daselbst;

b) **Morgens 11½ Uhr** bei Herrn Wirth **Knäpper** am Fredenbaum das Atelier, 37′×27′ daselbst,

beide Gebäude sind fast neu, von Steinfachw., unter Pappd. erbaut und zur Benutzung von Schankhallen, Gartenlokalen ꝛc. geeignet. 610§

Dortmund, den 12. Januar 1894.

Sonnenschein.

Lehmboden

kann angefahren werden.

703* **Schwanenstraße 37.**

Zwei kleine **Fuß-Strickmaschinen** sind billig zu kaufen. [711

Zimmerstraße 12.

Verkaufsanzeige.

Am Mittwoch, den 24. d. Mts.,
Morgens 10 Uhr

anfangend, wird Herr Heinr. **Wencker** hierf., Westenhellweg 63, wegen Aufgabe des Geschäfts:

a) die Brauereigeräthe: **Braupfanne** mit Rührwerk, **Maischbottich** mit Maischmaschine, **Grunt, Würzpumpe, Schrottmühle, Putzmühle** mit Entkeim-Maschine, 2 eiserne Reservoirs, 1 Doppeldarre mit Feuerung, Aufzug, Transmission, Kühlapparat, 30 Lagerfässer, eine Bierpumpe mit Druckapparat, ein Transportwagen auf Federn, eine Faßkarre ꝛc.;

b) die Kegelbahn mit Kegeln und Bällen, 1 Pflug, 1 Welle, , 680

dem Meistbietenden gegen Baar verkaufen lassen.

Vorherige Ansicht ist gestattet.

Dortmund, den 12. Januar 1894.

Sonnenschein.

Mobilar-Verkauf.

Am Donnerstag, 25. d. M.,
Morgens 10 Uhr anfangend,
wird Herr **H. W. Wencker,**
Westenhellweg 63 hierselbst, in Folge Aufgabe der Wirthschaft: eine Partie Tische, Stühle, Schränke, 12 Bettstellen, 12 Betten, 4 Oefen, 1 großen Kochheerd mit Messingkessel, Waschtische, Consolen ꝛc.,
dem Meistbietenden gegen Baar verkaufen lassen. ′679

Dortmund, 12. Januar 1894.

Sonnenschein.

Hochfeine Süßrahm-Tafelbutter, jetzt v. frischm. Kühen, vers. tägl. frisch, (Postfäßch. ca. 5 Kilo) für 8,60 ℳ fr. g. Nachn. H. Haupt, Kaukehmen, Ostpr.*

Militär-Aushebung.

Alle im Landkreise Dortmund sich aufhaltenden Militärpflichtigen des deutschen Reiches, **welche im Jahre 1874 und früher** — namentlich in den Jahren 1873, 1872, 1871 ꝛc. — geboren sind und ihrer Dienstpflicht im stehenden Heere noch nicht genügt haben, auch noch nicht gänzlich davon befreit sind, werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1894

bei den betreffenden Ortsbehörden behufs Aufnahme in die Rekrutirungs-Stammrolle persönlich oder bei attestirter Krankheit ꝛc. durch ihre Eltern, Vormünder, Verwandten oder Dienstherrschaften unter **Vorzeigung ihres Geburtscheines bezw. des früher empfangenen Loosungs- und Gestellungs-Attestes anzumelden.**

Etwaige Reclamationen gegen die Einstellung sind ebendaselbst vorzubringen.

Militärpflichtige, welche die rechtzeitige Meldung unterlassen, werden mit Geldbuße bis zu 30 ℳ oder verhältnißmäßiger Haftstrafe belegt. Sie verlieren außerdem die Berechtigung, an der Loosung Theil zu nehmen und den aus etwaigen Reclamationsgründen erwachsenen Anspruch auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienste und können vorweg zum Militärdienste herangezogen werden.

Dortmund, den 20. December 1893.

Der Landrath des Landkreises Dortmund:
v. Rynsch, geb. Regierungsrath.

Sonntag, 21. Januar,
Nachmittags 5 Uhr,
im grossen Casinosaal:

II. Kammermusik-Abend.

Programm:

Streichquartette von Haydn, Schumann und Beethoven, ausgeführt vom kölner Conservatoriums-Streichquartett:
Herren Prof. **Gust. Hollaender, Emil Baré, Jos. Schwartz** und **Jaquest-Rendsburg.**

Karten à 3 Mk., Schülerkarten à 1 Mk. an der Kasse.

715 **Julius Janssen.**

II. Bietungs- und Schlußtermin

zum Verkauf der zum **Mestermann**schen Hofe in Holthausen gehörigen

Grundstücke u. Gebäude

ist auf ; s 394

Montag, den 22. Jan. 1894,
Mittags 1 Uhr,
im Herkelmann'schen Gasthause zu Holthausen anberaumt.

Zum Verkauf kommen u. A. mehree kleine, an öffentlichen Wegen gelegene, zu Baustellen sehr geeignete Parzellen, sowie der zur Erwerbung einer billigen Wohnstätte sich eignende Hofraum mit aufstehenden Gebäuden.

Derne.

Der Generalbevollmächtigte:
Brüggemann.

Tannen-Verkauf

Eving.

Herr Gutsbesitzer **Große-Leege** zu Eving läßt am

Donnerstag, 25. Januar cr.,
Vormittags 10 Uhr,

zu Eving, neben der Wirtschaft „Zur grünen Tanne": s 393 †

50 Nummern gefällte Rothtannen,

bis 12 m lang und 20 cm stark, zu Balken, Sparren, Binde- und Leiterbäumen, Gerüststangen, Bau- u. Nutzholz passend, öffentlich meistbietend verkaufen.

Zusammenkunft in genannter Wirthschaft.

Derne. **Brüggemann.**

Zwei Damen wünschen bei einer Dame

Klavierunterricht

zu nehmen. Gefl. schriftl. Ang. u. HP 697 m. Ang. d. Honorars p. St. a. d. Gesch.*

Zum Gebrannter Java-Kaffee



feinste Mokka-Mischung à 2,20 ℳ, Ia. gebr. Java-Kaffee à 2 ℳ, IIa gebr. Java-Kaffee à 1,90 ℳ, Haush.-Kaffee à 1,80 ℳ, Wiener Mischung à 1,70 ℳ das Pfd. zu haben in Dortmund bei **Th. Laymann**, vorm. **C. Oberstadt**, Markt 11, **Fr. v. d. Heide**, Westenhellweg 64, **Clem. Schulze**, Cond., Betenstraße 13, **H. Heyll**, Kaiserstraße 204, **August Lod**, Märkische Str. 13, **Hessische Butterhandlung**, Ostenhellweg 37, **W. Lambardt**, Wiß- u. Nikolaistr.-Ecke, **W. Hüllen**, Conditor, **Emil Esbach**, Helle 2, **Edgar Lücke**, Conditor, Münsterstraße 28b, **Hugo Wiesler**, Prinzen- und Balkenstr.-Ecke; in Hörde bei **A. de Witt**, Ww. **M. Silberberg.**

A. Zuntz sel. Wwe., Kgl. Hofl., Dampf-Kaffee-Brennereien,
Bonn, Berlin, Hamburg, gegr. 1837. s 5337

Soeben erschien in unserm Verlage:

Dortmunder

Wand-Kalender

für das Jahr 1894,

enthaltend die sämmtlichen Märkte der Kreise **Dortmund, Bochum, Hagen, Hamm, Soest,** der bedeutendsten der nächsten Kreise und Provinzen, die größeren Messen Deutschlands, sowie Angaben der Feiertage ꝛc. ꝛc.

Preis 15 Pf., auf Pappdeckel 40 Pf.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

C. L. Krüger'sche Buchhandlung
in Dortmund, Westenhellweg 43.

Arbeitsmarkt und Wohnungsnachweis der „Dortmunder Zeitung".

Reisende! Für unsere Versandtabtheilung in **Herren- und Damenstoffen, Weißwaaren u. s. w.** an Private suchen wir sofort tüchtige eingeführte Provisionsreisende. **Billigste Preise! Reichhaltigste Musterauswahl!** s 396 **Burckhardt & Müller, Delitzsch.**

Zum baldigen Eintritt werden von einem westf. Hüttenwerke zwei mit dem Lohnrechnungs-Wesen durchaus vertraute

Beamte

gegen gutes Gehalt gesucht. Meldungen mit Zeugniss-Abschriften (ohne Briefmarke für Antwort) und Mittheilung der Gehaltsansprüche befördert die Geschäftsstelle d. Z. unt. 700.

Cigarren.

Ein gediegener

Reisender,

erste Verkaufskraft mit Kundschaft in Rheinland und dem industriellen Westfalen, gegen hohes Salair und gute Vertrauensspesen auf sofort oder bald gesucht.

Schriftliche Angebote mit Referenzen beliebe man unter Z 681 an die Geschäftsstelle d. Ztg. zu richten. †

Für eine erste **Lebens-Versicherungs-Gesellschaft** werden tüchtige **Agenten** sowie ein **Platz-Inspector b. höchsten Provisionen** gesucht.

Schriftl. Angeb. unter Chiffre R. K. 674 sind in der Geschäftsst. d. Ztg. abzugeben.

Puddel- und Walzwerk
Aplerbeck
sucht 187 ;

Puddler, Schweißer, Walzer.

Schlosser-, Schmiede- u. Bäcker-Lehrlinge, Hausburschen, Gärtner, Knechte, Kinderwärterein, Küchen- und Zweitmädchen und Mädchen, welche melk. k., erh. Stellen. Breite Gasse 1.

---

1 tüchtiger Klempner

gesucht.

Aug. Gorn, Hohe Straße 17a.

Ein erfahrener **Schlossergeselle** gesucht. Hövelstraße 14. §

Ein kleiner Kellner,

der seine Lehre beendet hat, auf sofort oder später gesucht. Schriftl. Angeb. u. N N 100 an die Gesch. der „Neuen Oberhausener Ztg." i. Oberhausen, Rh. s 348

Für das Kontor einer Großhandlung ein

Lehrling

gesucht. Schriftl. Angebote unter W 428 an die Geschäftsstelle erbeten.

Ein ordentlicher

Metzger-Lehrling

auf sofort gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsst. 623†

Ein Sohn ordentl. Eltern sucht sofort Stelle als **Metzgerlehrling.**

Näheres bei

Hagemann, Schürweg 5. §

Für einen kräftigen Jungen, der **Metzger** werden will, wird ein tüchtiger Meister gesucht. ! 686

Näheres in der Geschäftsstelle.

Bäckerlehrling gesucht. i

Aachenerstraße 11.

Zu bald ein nicht mehr schulpflichtiger, gewandter 712

Laufbursche gesucht.

Schwanenapotheke,
Westenhellweg 24. §

Ein evang. Mädchen,

welches die bürgerliche Küche gründlich versteht und in besseren Häusern längere Zeit eine Stelle vorgestanden hat, wird zum 1. April oder früher gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich. Schriftl. Angebote unter M. Nr. 657 werden durch die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten. §

Eine gräfliche Familie in **Turin** (Italien) sucht auf sofort ein

Fräulein

zur Beaufsichtigung zweier Kinder.

Näheres bei 713§

F. Feyerabend,
Brüderweg 58.

Zur Führung meines Hauswesens suche ich zum **sofortigen Antritt** eine durchaus **erfahrene, ältere**

Wirtschafterin

für Küche, Haus und Gastwirthschaft gegen gutes Salair. , s 389

F. W. Lönne,
Hotelier auf **Cappenberg** bei Lünen.

Ein Mädchen

gesetzten Alters, in allen Zweigen der bürgerlichen Haushaltung erfahren, sucht Stellung als Haushälterin oder Stütze der Hausfrau.

Nähere Auskunft ertheilt **H. W. Löer** in **Unna.** 706;

Ein älteres 714

Mädchen

gesucht, das kochen kann und Hausarbeit übernimmt. §

Kronprinzenstraße 6.

Suche per 15. Februar d. Js. für mein Colonialwaaren-Geschäft eine gewandte

Verkäuferin.

Nur solche wollen sich melden, welche gute Zeugnisse besitzen.

Näheres in der Geschäftsst. 702;

Gesucht

zu sofort oder später ein junges

Mädchen

für Molkerei und Hausarbeit.

690 † **Molkerei Eving.**

Ein kräftiges

Morgenmädchen,

das gut waschen kann, aber nur ein solches, gesucht. ;

Ostwall 31.

Mehrere **Mädchen** mit langj. Zeugnissen und zwei perfekte **Köchinnen** suchen sofort oder später Stellung durch

Frau Göbler,

710] Zimmerstraße 12.

Auf einem Gute bei Dortmund wird zum baldigen Eintritt ein

junges Mädchen

vom Lande für die Küche gesucht.

Näh. in der Geschäftsst. 639§

Eine tüchtige, gewandte **Laden-Gehülfin** sucht Stelle in einem Colonialwaaren-Geschäft per sofort oder 1. Februar. Gutes Zeugniß steht zu Diensten. Angeb. unter H. F. 100 postlagernd **Hörde** erbeten.

Ammen,

mehrere Küchen- und Zweitmädchen, Haushälterinnen, Mädchen, w. melk. k., Knechte, Schweitzer suchen Stellen.

Frau **Sieffka,** Weberstr. 25. §

Morgenmädchen

auf sofort gesucht. 713 †

Kaiserstr. 27a.

Ein j., tücht. Mädchen,

ev., sucht Stelle bei Privatherrschaft.

Näh. Rheinische Straße 65. §

Wegen **Krankheitsfalles** ein prop., evang. **Morgenmädchen** gesucht, das selbstst. waschen kann. Anmeldungen Ardeystraße 7, 1. Et. §

Ein properes **Morgenmädchen** auf sofort gesucht.

2. Kampstr. 32, 1 Tr.

Mädchen ordentl. Eltern sucht Stelle als **Kindermädchen.**

Näheres Westenhellweg 134. ,

Sofort ein **Kindermädchen** gesucht.

Westenhellweg 123.

§ (Reichshallen.)

Ein evangelisches **Mädchen** für den ganzen Tag gesucht. 338§

Näh in der Geschäftsstelle.

Tücht., selbstständiges **Dienstmädchen** auf sofort gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle. 664†

Ein kräftiges **Morgenmädchen** sofort gesucht. Viktoriastraße 30. §

Mädchen können Stellen erhalten. Fr. **Heidrich,** Friedhof 2. †

Ev. **Mädchen** für alle Hausarbeit gesucht. Silberstraße 23. †

Tagesmädchen ges. Augustastr. 2. ,

Die untere Etage

eines in der Nähe des Marktes gelegenen Geschäftshauses, bestehend aus 5 großen, hellen Räumen, welche sich besonders zu Bureauzwecken ꝛc. sehr gut eignen, ist zum 1. Mai event. früher zu vermiethen. Außerdem stehen daselbst große

Kellerräume, Nebengebäude und Hofraum

frei. Zu erfr. in der Gesch. 682 †

Zum 1. März cr. ein geräumiger

Keller,

worin seit 10 Jahren Fisch-, Obst- und Gemüsehandlung mit gutem Erfolge betrieben wurde, ist zu selbigem oder ähnlichem Zweck billig zu verm.

Hombruch b. Barop, Bahnhofstr. 40.

380 § **A. Jäker.**

Schöne Werkstatt,

2 Räume, welche von 3 Seiten Licht haben jeder ca. 80 Quadratm. groß ist, jedoch eine Treppe hoch liegen, event. mit Wohnung sofort oder später zu vermiethen. i

Wo, sagt die Geschäftsstelle. 606

Großes, massives

Lagerhaus

nebst trockenem, gewölbtem Keller und Bahnanschluß zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 624

Im Mittelpunkt der Stadt ist eine sehr schön ausgestattete, herrschaftliche,

abgeschlossene Etage,

6 Räume und Zubehör, auf bald oder Mai zu vermiethen. 695 i

Näheres in der Geschäftsstelle.

Haus Balkenstr. 32,

best. a. d. **1. u. 2. Etage,** je 5 Zimmer, nebst Zubehör, sowie zwei **Parterre-Zimmer** per 1. Mai im ganzen oder getheilt zu **vermiethen.**

§ Näheres Prinzenstraße 8.

Ein Ladenlokal nebst Wohnung,

in bester Lage **Lütgendortmunds,** worin seit 8 Jahren ein Hut- und Mützengeschäft betrieben wird, ist von mir zum 1. Mai 1894 zu miethen.

Landwirth H. W. Wilms, Lütgendortmund.

☞ Im nördl. Stadttheil sind per 1. Mai **4 große Zimmer** zu vermiethen, eignen sich für ein Geschäft oder Handwerker. 689§

Näh. in der Geschäftsstelle.

Parterre-Wohnung

per 1. Mai a. c. zu vermiethen. 617*

Jul. Busch, Ostwall 42.

---

1. u. 2. Etage,

abgeschlossen, je 6 Zimmer mit Zubehör, pr. 1. Mai cur. zu vermiethen.

Schwanenstraße 37.

Näheres zu erfragen Düppelstr. 13 und Kaiserstraße 66. 704*

Ein Hinterhaus

von 4 Räumen nebst großer Stallung und Remise ist auf den 1. Mai zu vermiethen.

Zu erfragen in die Gesch. 683 †

Ladenlokal

mit Wohnung und Lagerräume zum 1. Mai zu vermieten. !

Kaiserstr. 10.

Wohnung von 3 Zimmern, 1. Et., per 1. Februar zu vermiethen.

Westerbleichstraße 42. §

---

1 Wohn. v. 2 Zimm. u. Küche i. Mittelpunkte d. St., an e. ruh. Fam. p. 1. Febr. z. verm. Näh. Ostenhellweg 49. 514*

Wohnung, 3 Zimmer u. Küche, in abgeschl. Et., per Februar zu vermiethen. Münsterstr. 72.x

---

Herrschaftliche Wohnung nebst Zubehör per 1. Mai zu vermiethen.

! Töllnerstr. 12.

Eine **Parterre-Wohnung** von vier Zimmern zu vermiethen. Zu erfragen Sonnenscheinsgasse 10, 1 Tr.

Wohnung zu vermiethen.

Münsterstr. 218.

Eine **Wohnung** v. 3 Z., 2 Bodenz., per 1. Febr. z. verm. Mozartstr. 5. !

Eine **Werkstätte** m. 2 Zimmern darüber zu vermieth. Hoher Wall 62. j

---

Eine **Wohnung** von 4 Z. zu vermiethen. Rheinische Str. 168.

Ein Ladenlokal

in bester Lage mit mehreren Schaufestern gesucht.

Schriftl. Angebote unter A R 229 an **W. Thienes, Elberfeld.** s 330;

Wohnung

gesucht von 9 Räumen nebst Zubehör, event. ganzes Haus, für den 1. Mai 1894 in der inneren Stadt.

Schriftl. Angebote unter 684 sind in der Gesch. d. Ztg. abzugeben. †

Eine Wohnung

von 8 Räumen und Zubehör, auch in zwei Stockwerken gelegen, oder ein kleines Haus wird zum 1. Mai zu miethen gesucht. Hauptbedingung Garten. Nur schriftl. Ang. m. Preisangabe u. A M 693 in der Gesch. §

Schön möblirte Zimmer,

1. Etage, eventuell mit Pianino, zu vermiethen. Friedhof 12.

Gelegene

Arzt-Wohnung

von 3 Zimmern gesucht. Möblirt erwünscht. Schriftliche Angebote unter 701 an die Geschäftsstelle. †

Von einer ruhigen Fam. (3 Pers.) wird pro Mai cr. eine freundliche **Wohnung von 3 Zimmern im östlichen Stadttheile gesucht.**

Schriftl. Angebote unt. 667 an die Geschäftsstelle d. Z.

Wohnung von 4 Zimmern und Bodenzimmer zum 1. Mai von ruhiger Familie im südöstlichen Stadttheil zu miethen gesucht. Schriftl. Angeb. u. L 677 durch die Geschäftsst. d. Ztg. !

Ein unmöblirtes u. 2 fein möblirte

Zimmer,

erster Etage und im hess. Hause, im Mittelpunkte der Stadt, zu mieth. ges.

Fr. Ang. u. 466 an d. Geschäftsst. e

Eine Wohnung

v. 3 Z. z. 1. Mai v. e. ruh. Fam. gesucht.

Schriftl. Angebote mit Preis-Angabe unter 698 an die Geschäftsstelle. †

---

1 Ladenlokal u. Wohnung

für eine Metzgerei z. 1. Mai zu miethen gesucht. Näh. in der Geschäftsst. 709†

Möblirtes Zimmer

pr. 1. Februar im Mittelpunkt der Stadt für j. Mann gesucht, der meistens auf Reisen ist.

Franko-Angebote u. W R 699 an die Geschäftsstelle d. Ztg. †

Zwei unmöblirte bessere **Zimmer** für einen Herrn abzugeben. Preis ℳ 200 pro Jahr. !

2. Kampstr. 40, 2. Et.

Anständ. Mann k. **Kost u. Logis** erhalten.

Näh. Holländische Straße 15, part.

Zwei fein möbl. **Zimmer,** part., zu vermiethen. ! Silberstr. 24.

Ein frdl. möbl. **Zimmer** zum 15. Jan. zu verm. ! Schubhof 4, am Markt.

Ein anst. j. Mann erh. **Kost u. Logis.** ! Baumstr. 7, 1. Tr l.

Ein fein möbl. **Zimmer** sof. od. sp. zu vermiethen. Reinoldistr. 3. †

Ein fein möblirtes **Zimmer** zu vermiethen. Friedhof 8. †

Schlafstellen offen. Bissenkamp 7.j

Gutes Logis. ! Augustastr. 7, 1. Et.

Schlafstelle offen. Wallgasse 2.

Deutscher Cognac,
hochfein in Geschmack und Aroma, französischen Marken in doppelter Preislage gleichstehend, à Fl. 2,50 und 3 ℳ
Allein-Verkauf für Dortmund und Umgegend s 2395
Rich. Pape,
Medicinal-Drogerie,
35. Ostenhellweg 35.

Eisen- u. Metallwaaren-Fabrik,
Dampf- u. Wasserleitungen, Badeeinrichtungen ꝛc. Elektrische Haustelegraphen, Telephone ꝛc.
Reparaturen dringend.
Louis Opländer Wwe.,
Hohe Straße 10.

Carneval-Garderobe
zu verleihen und sämmtliche carnevalistische Gegenstände empfiehlt in größter Auswahl u. zu billigsten Preisen 692§
Sophie Heumann,
Westenhellweg 104.

In Südfrüchte
empfehle:
Almeria-Weintrauben,
Apfelsinen,
Citronen,
Tafelrosinen,
Krachmandeln.
Datteln,
Feigen
Aprikosen,
Brünellen,
Birnen,
Aepfel,
Catharinen-Pflaumen,
alles in feinster Qualität.
W. Teigeler,
Victoriastraße 2.

Echtes Oeynhauser Graubrod,
5½ Pfd. 55 und 11½ Pfd. 110 ₰.
Echtes Paderborner Brod 75 ₰.
Mell, Aachener Straße 8.

Lichtpaus-, Paus- u. Zeichenpapiere
in bester Qualität liefert billigst die Fabrik techn. Papiere, Präparate und Utensilien von **Emil Wiegand, Dortmund.**
Comtor & Fabrik Holzhof 3. Wohnung Bornstr. 15.
Anfertigung von Lichtpausen billigst.

Butter!
9 Pfund allerfeinste Süßrahm-Tafelbutter, Ia. zu ℳ 10,50, IIa. zu ℳ 10,20, versende frei per Post. s 386
J. Bilger, Bibernach a. Riß (Württbg.)

Hoher Nebenverdienst.
Monatlich 300—400 ℳ können Personen jed. Standes bei einiger Thätigkeit verdienen. ;
Schriftl. Angebote sind unter A. B. 675 in der Geschäftsst. d. Ztg. niederzulegen.

300 Mark
werden gegen vollständiger Sicherheit zu leihen gesucht gegen 5 Proz. Zinsen.
Schriftl. Angebote u. W H 678 an die Geschäftsstelle d. Ztg. †

Hôtel-Verkauf.
In einer Industriestadt Westfalens mit 18000 Einwohnern ist das erste Hôtel mie gutem Restaurant, mit oder ohne Inventar, zu verkaufen, da sich der Besitzer vom Geschäft zurückziehen will.
Reflektanten, welche über 20—25 000 Mark verfügen, wollen Briefe unter 691 an die Geschäftsstelle einreichen.

Besseres Wohnhaus
mit größ. Garten zu verkaufen. Dasselbe enthält 3 abgeschl. Etagen und Kniestock. Näheres durch
J. C. Niehörster, Poststraße 33.

Ein Wohnhaus
mit 2 Ladenlocalen, an d. Hauptstraße Dortmunds, mit Hofraum u. Hinterhaus, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsst. d. Ztg. ; 685

Für Gärtner.
Meinen Garten, zwischen Märkische- und Elisabethstraße belegen, circa 110 Ruthen groß, beabsichtige ich zu verpachten. 705§
C. Plücker.

In einer rheinischen Industriestadt ist eine größere s 395
Gastwirthschaft
mit Saal, bedeutendem Bierausschank, Flächenraum ca. 450 □-Meter, mit vollständiger Einrichtung unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Gefl. Offerten unter M E 1340 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Cöln. ;

Mutterboden
kann abgefahren werden. '687
Ecke Brückstraße und Burgwall.

Ein Pferd,
flotter Gänger, garantirt fehlerfrei, 1,65 m hoch, steht billig zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsst. '688

Ein äußerst wachsamer Spitzhund zu verkaufen. Rolandstraße 22. †
Kinderwagen zu verk. ; Luisenstr. 5.
Anst. Herren erhalten guten bürgerlichen Mittag- und Abendtisch.
Näheres in der Geschäftsstelle. 694†

Ulmer Münsterbau-Loose à 3,25 Mk.,

½ 1,75 Mk., ¼ 1 Mk., ⅛ 50 Pf., 1/60 10 Pf., 11/60 1 Mk.
(Ziehung am 16. Januar)
empfehlen und versenden prompt (auswärts für Liste und Porto 30 ₰ mehr)
129 **Schulte & Bartels,** Lotteriegeschäft, Dortmund, **Brückstraße 35.**

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die am 30. November cr. gethätigte Wahl des Landwirthes **Friedrich Meßling** und des Landwirthes **Diedrich Schmidt** hierselbst zu **Schulvorstehern der evangelischen Schulgemeinde Brackel** und des Landwirths **Diedrich Beckmann** zum **Stellvertreter** für eine mit dem 1. d. Mts. beginnende 4jährige Functionsperiode die landräthliche Bestätigung erhalten hat.
Ebenso hat die Wahl des Landwirthes **Friedrich Kellermann** genannt **Heuner** zum Stellvertreter an Stelle des zum Schulvorsteher gewählten Landwirthes Diedrich Schmidt für den Rest der Functionsperiode die landräthliche Bestätigung erhalten.
Brackel, den 10. Januar 1894. s 392 I
Der Ehren-Amtmann.
J. V.: gez. Haselhoff, Beigeordneter.



Gebr. Wagener,
Silberstr.-Ecke 2 u. 4. Am Fleischmarkt. 17
Magazin für Haus- u. Küchen-Einrichtung.
Herd-Fabrik.

Neu! **Catarrhalis.** Neu!
Apotheker Senff's
Heilungs-Kräuterhonig-Balsam ½ Fl. 3,50 Mk., ¼ Fl. 1,75 Mk., ⅛ Fl. 1,00 Mk.
Heilungs-Kräuter-Pastillen à Schachtel 1 Mk. und 2 Mk.
incl. Gebrauchs-Anweisung.
s 309
von ersten geprüften Chemikern untersucht und unbedingt als heilsam anerkannt!!
Gegen sämmtliche Halsleiden:
als **Bronchitis, Husten, heiserliche Heiserkeit und Halsschmerzen, Hals- u. Rachen-Catarrh, jegliche Verschleimung und gegen veraltete asthmatische Leiden.**
Man fordere in allen Apotheken, wenn irgendwo nicht vorräthig, beziehe man direct **nur** einzig und allein vom:
General-Depot in der Königl. priv. Apotheke „Zum rothen Adler" **Berlin, C.,** Rossstrasse 26.
Gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung.
Zahlreiche Atteste sind vorhanden. — Man beachte Firma und Schutzmarke.

Rud. Jbach Sohn
Königl. Hoflieferl.
Barmen, Neuerweg 40. — Köln a/Rh., Neumarkt 1. A.
Schutz-Marke
Flügel & Pianinos.

Schiffer's Singfutter
für Canarien- und alle hiesigen körnerfressenden Vögel, à Pack. 35 Pf., sowie Schiffer's Nachtigallen-, Drosseln-, Papageien-, Cardinal- und Prachtfinkenfutter, präp. Vogelsand, Sepiaschalen, Eierbrod, Eipräparat und Fischfutter empfiehlt
Th. Clüsener Nachf.,
Westenhellweg und Brückstr.-Ecke.

Vorteilhafte Offerte
in
Bauplätzen
in der Nähe des
neuen Postgebäudes
bietet
Carl Wilms,
708 **Dortmund, Schliepstraße 12.**

Ein neuer, nußb. Kleiderschrank billig zu verkaufen. Zu erfragen Brüderweg 27, Barbier-Geschäft. †
Zwei fast neue Sofas billig zu verkaufen. Lünerchaussee 110, am Fredenbaum.

Ulmer Geld-Lotterie.

Ziehung **bestimmt** am **16. Januar**
und folgende Tage.
Hauptgewinne: Mk. 75 000, 30 000 u. s. w.
Loose à Mk. 3,25, ½ Antheil Mk. 1,75, ¼ Mk. 1, ⅛ 50 Pf.,
empfiehlt, so lange der Vorrath reicht 16345
Dortmund. **S. Wolff, Markt-Ecke.**

Zur Feier
des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs
Wilhelm II.
findet
am Sonnabend, den 27. Januar 1894, Nachmittags 2 Uhr,
im Saale des Herrn **Schröder** am Fredenbaum ein
Fest-Essen
und im Anschluß daran von 4—7 Uhr im großen Saale
CONCERT
statt.
Preis des Gedecks ohne Wein 2,50 Mk.
Das Eintrittsgeld für das Concert beträgt 30 ₰, der Erlös ist zum Besten des Kaiser Wilhelm-Hains bestimmt.
Indem wir an unsere Mitbürger die Bitte richten, sich zahlreich an der Feier zu betheiligen, machen wir darauf aufmerksam, daß Listen zum Einzeichnen in den Restaurationen von **H. Stade** und **„Zur Krone"**, den Weinhandlungen von **W. Stade** und **J. Lücken**, den Cigarren-Handlungen von **Albert Schmidt**, Brückstraße und Westenhellweg-Ecke, und von **Carl Schröder**, Belen- und Victoriastraßen-Ecke, ferner im **Casino**, in der **Loge** und im **Gewerbe-Verein**, sowie bei Herrn **Schröder** am Fredenbaum ausliegen.
Dortmund, den 10. Januar 1894. s 387
Die städtische Fest-Commission:
Schmieding, Oberbürgermeister. **Schüchtermann**, Stadtrath.
Tewaag, Stadtverordneter. **Jul. Brand**, Stadtverordneter.

Kapperts Varieté.
Täglich von Abends 7 Uhr:
Concert und Vorstellung.
7 Damen. 2 Herren.
Entree frei!
NB. Sonn- und Feiertags: Anfang 3 Uhr. Entree frei.

Dortmunder Musik-Verein.
Dienstag, den 16. Januar,
Abends 8½ Uhr,
im Uebungslokale („Casino"):
Außerordentliche
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
Abänderung verschiedener Paragraphen der Vereins-Statuten.
(Die Chorprobe für die Herren fällt aus.)
s 340 ; **Der Vorstand.**

Dienstag-Abend:
Hauptversammlung
im s 1909§
Gewerbeverein.

Turnverein „Tremonia".
Dienstag, den 16. d. Mts.,
Abends 8½ Uhr,
im Vereinslokale:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Jahresbericht.
3. Bericht der Kassenprüfer.
4. Turnraths-Wahl.
s 396 **Der Turnrath.**

Lehrer-Conferenz
des Bezirks Brechten-Lünen:
Dienstag, den 23. Januar,
Nachmittags 3½ Uhr, am **Fredenbaum.**

Evangelischer Arbeiter-Verein,
Dortmund.
Die **Kohlenlieferung** ist den Herren
C. Uffelmann, Annenstraße 5,
und
F. Pott, Lange Straße 12,
zu folgenden Preisen übertragen:
C. Uffelmann:
I. mel. Hausbrandkohle 59, Nuß I 70, Nuß II 70, Nuß III 65 ₰,
F. Pott:
I. mel. Hausbrandkohle 59, Nuß I 70, Nuß II 65, Nuß III 60 ₰.
Bestellungen nehmen entgegen die Lieferanten selbst und außerdem für Herrn C. Uffelmann die Herren:
Probst, im Lutherhause, **Dicke,** Petrikirchplatz 8, **Giljohann,** Markt, **Vogell,** Münsterstraße 2, **Nuske,** Westenhellweg 25, **Bünger,** Humboldtstraße;
für Herrn F. Pott die Herren:
Probst, im Lutherhause, **Buck,** Rheinische Straße 1, **Mathemeyer,** Schützenstraße 1, **Schuster,** Mühlenstraße 1, **Balster,** Ostenhellweg 59.
Wir bitten unsere Mitglieder im ihrem eigenen Interesse, von diesen Offerten recht regen Gebrauch zu machen. s 384
Der Vorstand.

Middendorff's Tunnel.
Vorzügliche Küche.
Ia. Actien-Bier.
Billard- und Gesellschafts-Zimmer.
Zum gef. Besuch ladet ein
355] **Aug. Budde.**

Teigeler's
preisgekrönte
Bismarck-Häringe,
schneeweißer Fisch, das Allerfeinste, was überhaupt existirt, lose Stück 10—15 ₰, in 1, 2, 4 u. 8 Liter-Dosen zu haben.
Die Fische werden jede Woche marinirt.
Allein-Verkauf f. Westfalen und Rheinland:
Wilhelm Teigeler,
Dortmund, †
Viktoriastraße 2.
Abnehmer in allen Städten gesucht.

2 Bettstellen m. Matr. u. Sopha bill. zu verkaufen. ; Roßstraße 35.
1 vollständiges Bett billig zu verkaufen. Juliusstr. 13, 3. Stock. †

J. S. 37.
Bitte richtige Adresse bezw. Wohnung mir mitzutheilen, da ich Ihnen gern nochmal schreiben möchte.
Der Ihnen Bekannte.

Geschäfts-Verlegung.
Vom ersten Januar 1894 befindet sich mein
Bau-Geschäft
in der
Bremer Strasse,
Lager mit Bahn-Anschluß,
dem „Gronau-Enscheder Bahnhof" gegenüber.
Das Geschäft ist bedeutend vergrößert und empfehle ich mich zur Lieferung sämmtlicher **Bauarbeiten** in bekannter, guter und pünktlicher Ausführung, sowie zur Anfertigung von **Projecten und Kosten-Anschlägen.** 381
J. Heinr. Treeck,
Zimmermeister.

Max Weser,
Special-Geschäft in Kleiderstoffen.
Anfertigung nach Maass [s 390
in tadelloser Ausführung.

Bekanntmachung.
Vom 25. Januar ds. J. ab verlege ich meine
Cigarren-Niederlage
nach
45 Brückstraße 45
(neben Hotel Pollack).
J. Neumann,
377 **Cigarrenfabrikant.**

Damen,
welche sich auf einige Zeit zurückziehen wollen, finden Aufnahme (billigen Preis) bei **Frau Hilgers,** Hebamme, Ursulagartenstr. 10, **Köln.** s 391

Ich erhielt wieder frische Sendung hochfeinsten holländischen
Cacaou-Thee.
W. Teigeler, Victoriastr. 2.

Erscheint wöchentlich
Vierteljährliche Bezugsgeb
durch die Post bezogen
Ankündigungs-
die einspaltige Grundzeil
20 Pf., für Arb
und Wohnungs-Nac
Sonnta

Deu
L **Berlin,** 14. Jan.
Klinger auf die Redaktio
„Rheinischen Kurier" zu
mit dem vielberufenen Fa
Kirchhoff mit einer gelinde
das bürgerliche Gericht H
man nicht ungestraft zu
Selbsthülfe greift, und
wird so vor einer Kluft
tärischer Ausschreitungen
militärischen Personen ste
Generals Kirchhoff Herrn
That veranlaßt hat, das
Mutmaßungen beruhende
Bemerkungen des „Rhein
legen sein. Wir wollen ih
eine andere Saite dieser
allerdings Herr Klinger
nicht stattfinden können,
wanger in Konstanz sich
lich und ohne jeden zurei
wiederum in die breiteste
über Stauffers tragische
zu dieser Tragödie führ
werden konnte und durc
Weise Otto Brahm i
Stauffer gesagt, und
und ist nicht nur über
Wenn ein Psychiater es
vollen Persönlichkeit des
tigen, so mag er die Fr
halten, was immer no
Irrenheilkunde nach der
praktischen Seite hin gest
im geringsten neugierig
oder wer sonst vom Fa
als Künstler und Mensch
gung, die Autorität eines
erkennen, wo ihr sein Sp
berechtigt. Aber gegenn
Sucht der Psychiater,
moderneren Geistesleben
nehmen und ex cathedr
broso in dieser Hinsicht
Blättern verzeichnet, wo di
Humor, die sich überhebe
die ihrer selber spottet „
Nordau ist dem wunde
kolossalsten Verirrungen
lich komischen Zweibänder
Burleske getriebenen Pl
Nicolai als ein Genie
im Seelenleben von Raff
von diesen Männern u
Oberflächlichkeit abgeurte
mehr Respekt vor dem U
haben, sich dieser Kolleg
beginnen. Die Herren
werden sich z. B. die sch
ihren selbstgefälligen Tho
stecken. Was soll man b
hiesiger Psychiater gewag
Perversen zu rechnen.
den Schlüssel zu der ver
unseres größten Dichters
fern, Herrn Binswanger
Wir wissen nichts von ih
leitet, und daß er soeben
Studie über Stauffer v
Studie können wir uns
daß einem wunderlich zu
wie der Verfasser über da
herfällt und dann sich ein
der in allem so ziemlich
was wir Stauffer aus sei
lernt haben. „Sensationsl

Auf der Nei
Roman von
12)
„Solcher Zweifel ist
von Holberg fort, „der
Existenz in der Gesellsch
Verschwender, von dem
Schulden lebt, steht wah
man sich fragt, woher
Verhältnissen kommen.
Quellen voraus — und
oder man ahnt die We
schlimmer, — ich fühle
zu reichen Heiraten find
Hofkarriere sind mir sch
und alle Bemühungen, i
finden, sind mir gescheit
würdigkeit, die man
Kälte, die mich umgibt,
mit mathematischer Gewi
mir auf. Wohl habe, i
einen Ausweg gesichert —
trägt ja Gold in dem K
Welt amnestirt eine solch
alle Kavaliere, die sich en
der Mann einer Sängeri
in Gold auszumünzen, v
Höhe einer Stellung zu
ich nicht knirschend vor de
auf die ich jetzt herabblick
durch die Welt zu ziehen
den Brettern zu sehen —
nur ein letzter Schutz geg
Mittel, mich in meiner
alte Dokument, welches
funden, die seit einem
hat. Ob es gelingen wi
stehen entgegen, aber w
und der ruhigen Berechn
lingen, dieselben zu übe
aufgestellt und bis jetzt n
ich will dem Glück vertra
sein wird. Wie hart ist
dazu nicht geboren ist
Kraft der Entsagung ha
moralischen Tode gleich
lockend, die Fesseln einer
zu tragen, doch werden d
Meine vortreffliche Cou
zeichnet verstehen, mein H

№ 15. — 67. Jahrgang. **Nachmittags-Ausgabe.** Montag, den 15. Januar 1894.

Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Erscheint wöchentlich zwölfmal. Vierteljährliche Bezugsgebühr 2 M. 25 Pf. durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.

Ankündigungs-Gebühren die einspaltige Grundzeile im Allgemeinen 20 Pf., für Arbeitsmarkt und Wohnungs-Nachweis 15 Pf.

Anzeigen-Annahme: Weberstraße 3. Druckerei und Geschäftsstelle: Mönchenwordt 2.

Verantwortlicher Redakteur: Rud. Versen, Drucker und Verleger: C. L. Krüger (G. Krüger), beide zu Dortmund.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof", Blätter für Unterhaltung, gewerbliches und soziales Leben, Haus- und Landwirtschaft.

Fernsprecher Nr. 181. — Postzeitungs-Preisliste Nr. 1854. — Fernsprecher Nr. 181.

Deutschland.

L **Berlin,** 14. Jan. **Der Ueberfall des Malers Max Klinger** auf die Redaktion des Tageblatts veranlaßt den „Rheinischen Kurier" zu einer beachtenswerten Parallele mit dem vielberufenen Fall Kirchhoff. Während General Kirchhoff mit einer gelinden Festungsstrafe davonkam, wird das bürgerliche Gericht Herrn Klinger wohl zeigen, daß man nicht ungestraft zu einer so unerhörten Art von Selbsthülfe greift, und das öffentliche Rechtsbewußtsein wird so vor einer Kluft zwischen der Behandlung militärischer Ausschreitungen und der Ahndung von nicht militärischen Personen stehen. Inwieweit das Beispiel des Generals Kirchhoff Herrn Klinger zu seiner bedauerlichen That veranlaßt hat, das gehört in das Gebiet der auf Mutmaßungen beruhenden psychologischen Schlüsse. Die Bemerkungen des „Rhein. Kur." werden nicht zu widerlegen sein. Wir wollen ihnen auch nichts hinzuthun, sondern eine andere Seite dieser Angelegenheit berühren, bei der allerdings Herr Klinger ausscheidet. Die Affaire hätte nicht stattfinden können, wenn nicht der Psychiater Binswanger in Konstanz sich bemüßigt gesehen hätte, nachträglich und ohne jeden zureichenden Grund den Fall Stauffer wiederum in die breiteste Oeffentlichkeit zu zerrrn. Was über Stauffers tragisches Ende und die Gründe, die zu dieser Tragödie führen mußten, überhaupt gesagt werden konnte und durfte, das hat in mustergültiger Weise Otto Brahm in seinem Buche über Karl Stauffer gesagt, und jedes weitere Hinzuthun war und ist nicht nur überflüssig, sondern auch taktlos. Wenn ein Psychiater es für nötig hält, sich mit der reizvollen Persönlichkeit des unglücklichen Malers zu beschäftigen, so mag er die Früchte seiner Studien für sich behalten, was immer noch ihre Verwertbarkeit für die Irrenheilkunde nach der wissenschaftlichen wie nach der praktischen Seite hin gestattet. Das Publikum ist nicht im geringsten neugierig darauf, was Herr Binswanger oder wer sonst vom Fachstandpunkt aus über Stauffer als Künstler und Menschen ausführt. Es hat keine Neigung, die Autorität eines Irrenarztes auf Gebieten anzuerkennen, wo ihm sein Spezialfach zum urteilen nicht mehr berechtigt. Aber gegenwärtig herrscht nun einmal die Sucht der Psychiater, größere Erscheinungsreihen des moderneren Geisteslebens unter ihre oft trübe Brille zu nehmen und ex cathedra abzuurteilen. Was ein Lombroso in dieser Hinsicht geleistet hat, das steht auf den Blättern verzeichnet, wo die Weltgeschichte den unfreiwilligen Humor, die sich überhebende Einsichtslosigkeit aufbewahrt, die ihrer selber spottet „und weiß nicht wie". Herr Max Nordau ist dem wunderlichen Beispiel mit einer der kolossalsten Verirrungen unserer Zeit, mit seinem abscheulich komischen Zweibänder „Entartung" gefolgt, einer ins Burleske getriebenen Plattheit, gegen die der alte gute Nicolai als ein Genie erscheint. Ueber das Geheimste im Seelenleben von Rassen, Zeiten und Einzelnen wird von diesen Männern und ihren Nachbetern mit einer Oberflächlichkeit abgeurteilt, daß andere Psychiater, die mehr Respekt vor dem Unfindbaren im Walten des Genies haben, sich dieser Kollegenschaft beträchtlich zu schämen beginnen. Die Herren Lombroso und Max Nordau werden sich z. B. die scharfe Kritik unseres Eulenburg an ihren selbstgefälligen Thorheiten nicht hinter den Spiegel stecken. Was soll man b ispielsweise dazu sagen, daß ein hiesiger Psychiater gewagt hat, Göthe unter die sexuell Perversen zu rechnen. Und warum? „Lilis Park" soll den Schlüssel zu der vermeintlichen sexuellen Abnormität unseres größten Dichters geben. Uns liegt es durchaus fern, Herrn Binswanger mit in diese Reihe zu stellen. Wir wissen nichts von ihm, als daß er eine Irrenanstalt leitet, und daß er soeben in der „Deutschen Revue" eine Studie über Stauffer veröffentlicht hat. Nur an diese Studie können wir uns halten, und da muß man sagen, daß einem wunderlich zu mute wird, wenn man hier hört, wie der Verfasser über das grundlegende Buch von Brahm herfällt und dann sich einen künstlichen Stauffer konstruirt, der in allem so ziemlich das Gegenstück von dem ist, als was wir Stauffer aus seinen Briefen und Werken kennen gelernt haben. „Sensationslüstern" nennt Binswangen Brahm, eine Behauptung, zu deren Beweise nicht das geringste beigebracht wird, es sei denn, daß ein Beweis darin liegen soll, daß Binswanger jene traurigen Vorgänge ungleich krasser bespricht, als es in der diskreten, von der Familie Stauffers mit veranlaßten und durchweg gebilligten Brahmschen Darstellung geschieht. Herr Binswanger möge versichert sein, daß Brahm über die Teilnahme Max Klingers an der Stauffer-Tragödie vieles hätte erzählen können, worauf Binswangers Scharfsinn noch nicht einmal verfallen ist. Aber er hat es nicht für seine Aufgabe gehalten, an diese Dinge mit der breiten Deutlichkeit zu rühren, die einem Psychiater vielleicht anstehen mag, und die ein Mann von Geschmack vermeiden kann, weil ihn die verständigen Leser ohnehin verstehen, während auf die unverständigen nichts ankommt. Aber dies ist allenfalls nebensächlich. Verwunderlicher und zugleich ärgerlicher wird Biswangers Manier, wenn er aus dem selbständigen, des Regelzwanges spottenden, sich mit eiserner Energie und idealem Streben durchsetzender Charakter Stauffers bereits etwas wie psychische Entartung folgert. Binswanger sieht in dem Entschluß Stauffers, das Malen zu lassen und Kupferstecher, dann Bildhauer zu werden, die deutlichen Kennzeichen einer „anormalen psychischen Impulsion", und wenn Stauffer mit Hölderlins Worten schreibt: „Uns ist gegeben, an keiner Stätte zu ruhen", so macht er sich bei Herrn Binswanger im höchsten Maße verdächtig. Woher der Psychiater die Befugnis nimmt, die innere Berechtigung Stauffers zum Berufe des Radirers und des Bildhauers zu bestreiten, das bleibt sein Geheimnis. Das Publikum darf lange und wohl vergeblich fragen, wozu es nützt, solche Studien zu veröffentlichen, die ihrem Verfasser am ende in die Gefahr bringen, von einem noch spürlustigeren Kollegen ebenfalls als Beitrag zu gewissen „Entartung·n" unserer Zeit gerechnet zu werden.

Im Prozesse Vaillant haben die pariser Geschworenen einen bei den französischenen Geschworen seltenen Mut gezeigt, indem sie den Angeklagten des vorbedachten Mordes schuldig sprachen, so daß ihn der Gerichtshof zum Tode verurteilen konnte. Eigentümlich berührt die Ablehnung des Barons Rothschild durch den Verteidiger Vaillants. Aus dem Verhöre Vaillants werden vom Berichterstatter der „B. Ztg." folgende Antworten angeführt: „Wenn ich gestohlen habe, so ist das eine Folge unserer Gesellschaftseinrichtungen." — „Ich habe von Paul Reclus zwanzig, von einem Einbrecher hundert Franken bekommen; alle beiden wußten, daß ich eine That vorhatte, jedoch nicht, worin diese bestehen sollte." — „Ich kann nichts dafür, daß die Bombe zu früh platzte und Galleriebesucher verwundete, sie war nur den Abgeordneten zugedacht. Hätte ich töten wollen, so hätte ich die Bombe mit Kugeln und nicht mit Nägeln geladen." Als der Präsident Vaillant entgegenhielt, daß er so spreche, um sein Leben zu retten, protestirte dieser nachdrücklich dagegen. Vaillant erklärte, er habe die Bombe geschleudert, weil er keine Arbeit finden und seine Familie nicht ernähren konnte. Vaillant leugnete, daß er als der erste von der Gallerie ausgerissen sei, daß er gefordert habe, man solle ihm die Ausgangsthür öffnen, daß er dem diensthuenden Offizier einen andern als Thäter bezeichnet habe. Seine Handlung sei „eine Folge seiner Philosophie". Nach Beendigung des Verhörs verlas Vaillant eine hochtrabende Schrift, in der es heißt: „Diese niederträchtige Gesellschaft gestattet einigen wenigen, alle Reichtümer an sich zu raffen, während hunderttausend Unglückliche das Brot nicht haben, das man den Hunden nicht verweigert, und ganze Familien aus Not Selbstmord begehen. Wehe denen, die beim Schrei der Hungernden taub bleiben! Es kommt ein Augenblick, wo das Volk nicht mehr denkt, sondern sich wie ein Orkan erhebt und wie ein Wildbach strömt. Dann sieht man blutige Köpfe an Piken! Man wirft mir einige Verwundete meiner Bombe vor — zählen Sie die Toten und Verwundeten von Tongking, Madagascar, Dahome und die Tausende, die Millionen, die, vom Kapital gemartert, in Fabriken und Bergwerken sterben. Alle Regierungskräfte werden die Reclus, Darwin, Spencer, Ibsen, Mirabeau nicht hindern Gedanken der Gerechtigkeit und Freiheit auszusäen und, Vorurteile zu zerstören. Wenn ich Sie, meine Herren Geschworenen, ansehe, muß ich lächeln. Sie sind verlorene Atome des Stoffs. Sie denken, weil Sie eine Verlängerung des Rückenmarks besitzen, haben Sie das Recht, über Ihresgleichen zu richten!" — Die Zeugen sagten nichts Erhebliches aus. Nur der Soldat Archambault, der an einer Thür auf Posten stand, erklärte, Vaillant habe diese gewaltsam öffnen wollen und sogar eine Scheibe zerschlagen, sei aber von ihm mit dem Bajonett zurückgetrieben worden. In seiner Anklagerede zeigte der Staatsanwalt, daß Vaillant das Märchen vom „menschenliebenden Anarchisten" aufrecht erhalten und durch Leugnung der Mordabsicht seinen Kopf retten wolle.

Provinzielles.

** **Dortmund,** 15. Januar. Im vergangenen Jahre sind im hiesigen Oberbergamtsbezirk **103 Bergleute durch schlagende** Wetter getötet und 137 verletzt worden, gegen 29 Tote und 136 Verletzte im Jahre 1892. Die große Zahl der Toten ist veranlaßt durch die großen Explosionen am 1. Februar auf Zeche „Blumenthal" mit 20 Toten, 7 schwer und 10 leicht Verletzten, am 18. August auf Zeche „König Ludwig" mit 10 Toten, 3 schwer und 2 leicht Verletzten und das große Unglück auf „Kaiserstuhl" am 19. August mit 62 Toten, 7 schwer und 8 leicht Verletzten.

** **Für die Kinder-Bewahr- und Speiseanstalten** hiesiger Stadt sind im verflossenen Jahre verausgabt worden 13 713 ℳ 97 ₰; gegen den Voranschlag von 15 200 ℳ 1486 ℳ weniger. Vereinnahmt sind an Pflegekosten 3010 ℳ 77 ₰, mithin hat die Stadt einen Zuschuß von 10 703 ℳ 20 ₰ zu leisten gehabt. Der Bestand an Kindern war 176, von denen 126 auf Kosten der Armenkasse verpflegt wurden; 20 Kinder gehörten laufend unterstützten Familien an. Die Tageskosten stellten sich durchschnittlich für ein Kind auf 30,1 ₰ gegen 27,2 im Vorjahre.

—* **Regreßpflicht.** Der Nachtwächter Karl R. zu Br. hat den Zechennachtwächter Anton H. körperlich schwer mißhandelt. Die Verletzung des H. ist durch Entscheidung des R.-V.-A. als Betriebsunfall erklärt worden. Da R. von der Strafkammer des königl. Landgerichts zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten verurteilt worden ist, hat der Vorstand der Sektion II (Bochum) beschlossen, den R. für die an den verletzten H. zu zahlende Rente u. s. w., regreßpflichtig zu machen. Der Prozeß ist bereits eingeleitet.

—* **Durch eine Schlagwetterexplosion** ist am 2. Dezember 1893 auf Zeche „Hasenwinkel in einem Ueberhauen des Flötzes Großebank der dort arbeitende Hauer zu Tode gekommen. Die Lampe desselben fand sich, wie der „Kompaß" berichtet, geöffnet mit aufgebrauchter Perkussionszündung vor.

h **Marten,** 13. Januar. Bezugnehmend auf die vom 30. Dezember gebrachte Nachricht, wonach seitens der Schächte „Minister Stein" und „Fürst Hardenberg" für 42 Arbeiter bezw. Arbeiterwitwen Unterstützungen bewilligt worden seien, diene noch folgendes zur Nachricht. Auf Zeche „Germania", Schacht II, wurden im Monat Dezember für 71 Arbeiter bezw. Arbeiterwitwen 1300 Mark Unterstützungen ausgezahlt und zwar in Höhe von 10 bis 30 ℳ. Unter den Unterstützungsbedürftigen befanden sich allein 11 Witwen, wovon einige sogar dauernd fortlaufende Unterstützung beziehen, es sind das aber nur solche, die entweder wenig oder garnichts aus der Knappschaftskasse erhalten. Auch auf „Germania", Schacht I, sowie Zeche „Zollern" wurden Unterstützungen in Höhe von 1100 bis 1200 ℳ an bedürftige Arbeiter ausgezahlt. Sämtliche Zechen gehören der „Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft".

h **Kirchlinde,** 13. Januar. Die Arbeiter Storck aus Hageney bei Kirchlinde, sowie Bengler aus Westrich, beide auf Zeche „Zollern" als Hauer in Arbeit stehend, wurden wegen **Bedrohung ihres Reviersteigers** sofort entlassen und sind, nachdem man ihnen den rückständigen Lohn ausgezahlt hatte, nach Schottland ausgewandert. Da dieselben Familienväter sind und Frau und Kinder zu ernähren hatten, aber dieselben in ärmlichsten Verhältnissen zurückgelassen haben, so wird die Gemeinde wohl für dieselben das Nötige veranlassen müssen. — Bei dem Wirt und Spezereihändler Steffen wurde in der Nacht vom 11. zum 12. d. M. ein **Einbruch** in das Ladenlokal versucht, es ist dies seit einem halben Jahre schon das zweitemal, jedoch ist den Dieben nichts in die Hände gefallen.

§ **Annen,** 13. Januar. Durch **Ankauf** ist die **Middelmennesche Wirtschaft** an der wittener Straße in den Besitz des Wirtes Herrn Raven hierselbst übergegangen. Der Kaufpreis der Besitzung, welche vor 10 Jahren zum Preise von 20 000 ℳ erworben wurde, beträgt das Doppelte, nämlich 40 000 ℳ. Der Antritt erfolgt am 1. August. — Die **Schulkommissionen** der hiesigen evangel. Gesamt- und der kathol. Volksschule haben die Anstellung je einer neuen Lehrkraft zu Ostern beschlossen. Außerdem soll das borbacher Schullokal durch Anbau einer weiteren Schule und Lehrerwohnung vergrößert werden. In der am Mittwoch in dem Gemeinderate zur Beratung dieser Gegenstände stattgefundenen Sitzung wurde der Beschluß über die gestellten Anträge bis zur nächsten Sitzung vertagt. Ueber den Neubau sollen erst Bauplan und Kostenanschlag vorgelegt werden.

Langendreer, 11. Jan. Auf Zeche „Bruchstraße" verunglückte ein **Bremser** dadurch, daß er **in den Sumpf stürzte.** Obwohl seine Kameraden sofort an die Rettungsarbeiten gingen, konnten sie ihm doch nicht mehr helfen und fanden ihn nur noch als Leiche.

§ **Volmarstein,** 11. Jan. **Feierabendhaus Bethanien.** Auf Einladung seitens des Herrn Pastor Arndt als Vorsitzender der Kommission zur Prüfung der Rechnung über die Verwaltung des Feierabendhauses Bethanien zu Grundschöttel, unweit Volmarstein, waren heute hier in dem freundlichen Pfarrhause zehn Herren erschienen, um sich der Mühewaltung zu unterziehen, nämlich: Pfarrer Niemeyer aus Eichlinghofen, Lehrer Theis aus Barop, Verbandsagent Fischer aus Gelsenkirchen, Thomee aus Haspe, Martin aus Witten, Müller aus Höntrop und vier Herren, inkl. des Pastor Arndt, aus Volmarstein. Kurz nach ein Uhr mittags begannen die Verhandlungen. Der Herr Vorsitzende trug die Rechnung für 1893 vor, woraus wir nachstehend das wichtigste wiedergeben: Der Kassenbestand aus dem vorigen Jahre betrug 4,37 ℳ, Pflegegelder sind eingezahlt 17 218,18 ℳ, ein Pflegling hat 1500 ℳ mitgebracht, wofür er für den Rest seines Lebens übernommen ist, an Liebesgaben sind eingegangen 7250,76 ℳ, so daß die ganze Einnahme 25 973,31 ℳ betrug. Die Ausgabe machte 25 971,79 ℳ aus. Für 1893 sind 118 Personen, und zwar 77 Männer und 41 Frauen, verpflegt worden in 24 000 Pflegetagen à 1,08 ℳ, eingezahlt sind durchschnittlich für Pflegling und Pflegetag 70 ₰, gestorben sind 13 Personen. Das Feierabendhaus, welches den Zweck hat, alten Arbeitern und Arbeiterinnen gegen eine geringe Entschädigung in alten Tagen ein ruhiges und bescheidenes Unterkommen zu gewähren, hat im verflossenen Jahre nicht allen Aufnahme gewähren können, die darum baten, darum soll in diesem Jahre eine Vergrößerung vorgenommen werden, für welche 10000 ℳ veranschlagt sind. Für alle diejenigen, welche im Besitze von Hundertmarkscheinen sich befinden, für welche sie keine Verwendung haben (es darf auch weniger sein), bietet sich hier recht passende Gelegenheit, das Sprüchlein zu bethätigen: „Habt die Brüder lieb!" Ein einfaches Mittagsmahl, von der allzeit freundlichen Hausfrau zubereitet, während welchem noch manches anregende Wort in der evang. Arbeiter-Vereinssache geredet wurde, bildete den Schluß der Versammlung.

Essen, 12. Jan. **Die Theaterkommission** hielt gestern nachmittag eine Sitzung ab, in welcher die Wahl eines Leiters des hiesigen Stadttheaters zur Beratung stand. Die Kommission entschied sich einstimmig für die Wahl des Herrn Ockert, Ober-Regisseurs des Stadttheaters zu Köln.

wn **Hannover,** 12. Januar. Am 14. d. M. **hält der Ausschuß zur Förderung des Rhein-Weser-Elbe-Kanals** im Provinzial-Ständehause hierselbst mit dem Ausschuß des Kanalvereins für Niedersachsen eine gemeinschaftliche Sitzung ab. In derselben kommen wichtige Gegenstände zur Beratung. Nach den bisher eingegangenen Meldungen ist eine rege Beteiligung zu erwarten. Da die Vorarbeiten für die noch an der Vollendung des ganzen Kanals fehlenden Verbindungen des Dortmund-Emshäfen-Kanals nach dem Rheine einerseits und nach Weser und

---

○ Auf der Neige des Jahrhunderts.

Roman von **Gregor Samarow.**

12)

„Solcher Zweifel ist aber", fuhr der Kammerherr von Holberg fort, „der schlimmste Schaden, der auf eine Existenz in der Gesellschaft fallen kann. Ein übermütiger Verschwender, von dem man weiß, daß er von seinen Schulden lebt, steht wahrlich noch besser als ich, von dem man sich fragt, woher die Mittel zu meinen geordneten Verhältnissen kommen. Entweder setzt man geheime Quellen voraus — und alles geheime ist verdächtig — oder man ahnt die Wahrheit, und dann ist es noch schlimmer, — ich fühle das wohl. Alle Anknüpfungen zu reichen Heiraten sind gescheitert, beim Avancement der Hofkarriere sind mir schon mehrfach andere vorgezogen, und alle Bemühungen, in der Diplomatie eine Stelle zu finden, sind mir gescheitert. Bei aller äußeren Liebenswürdigkeit, die man mir entgegenbringt, fühle ich die Kälte, die mich umgibt, und immer drohender steigt der mit mathematischer Gewißheit heranschreitende Ruin vor mir auf. Wohl habe, ich" fuhr er seufzend fort, „mir einen Ausweg gesichert — eine Primadonna ersten Ranges trägt ja Gold in dem Klang ihrer Stimme — aber die Welt amnestirt eine solche Verbindung doch nicht — und alle Kavaliere, die sich entschlossen oder entschließen mußten, der Mann einer Sängerin zu werden und deren Triller in Gold auszumünzen, vermochten es nicht, sich auf der Höhe einer Stellung zu erhalten, wie ich sie bedarf, wenn ich nicht knirschend vor denen die Augen niederschlagen soll, auf die ich jetzt herabblicke. Als Impresario meiner Frau durch die Welt zu ziehen, — eine Baronin Holberg auf den Brettern zu sehen — das ist entsetzlich, — das wäre nur ein letzter Schutz gegen die Misère noire. Das einzige Mittel, mich in meiner Welt zu erhalten, bietet mir das alte Dokument, welches ich unter vergilbten Papieren gefunden, die seit einem Jahrhundert niemand angesehen hat. Ob es gelingen wird? Der Schwierigkeiten genug stehen entgegen, aber warum soll es dem festen Willen und der ruhigen Berechnung eines klaren Geistes nicht gelingen, dieselben zu überwinden? Mein Plan ist fertig aufgestellt und bis jetzt mit Erfolg vorwärts geführt und ich will dem Glück vertrauen, daß es mir diesmal günstig sein wird. Wie hart ist es doch, arm zu sein, wenn man dazu nicht geboren ist und weder den Willen, noch die Kraft der Entsagung hat, die nach meinem Gefühl dem moralischen Tode gleich kommt. Freilich ist es nicht lockend, die Fesseln einer Ehe ohne Reiz und Befriedigung zu tragen, doch werden diese Fesseln nicht zu schwer sein. Meine vortreffliche Cousine Marianne wird es ausgezeichnet verstehen, mein Haus zu führen und auch mit Anstand zu repräsentiren; ihr Name hat einen guten Klang, der alte Rochus steht in hohem Ansehen und der duftige Reiz des Lebens wird sich auch anders finden, wenn nur der goldene Schlüssel zu allen Genüssen der Welt in meinen Händen ist. Und der höchste Genuß, die stolzeste Befriedigung wird es sein, wenn ich diese ganze Welt, deren hochmütige Zweifel mich jetzt mit dem kalten Nebel eines egoistischen Mißtrauens umgeben, von der Höhe eines fest begründeten mächtigen Besitzes herab unter mir erblicken werde. Vorwärts also! das Ziel steht strahlend vor mir und der feste Mut wird es erreichen, meine Vorbereitungen sind gut getroffen und heute noch werde ich mich vergewissern, ob das alte vergilbte Papier wirklich die Kraft eines rettenden Talismans besitzt."

Er zog aus dem Fach eines Schreibtisches ein auf Pergamentpapier geschriebenes Schriftstück hervor und blickte sinnend auf die geschnörkelten Schriftzüge. Da ertönte aus dem Nebenzimmer ein auf dem Klavier angeschlagener Akkord, und unter leichter Begleitung folgten einige Solfeggien von einer wunderbar reinen und klangvollen Sopranstimme.

Der Kammerherr fuhr aus seinen Gedanken auf.

„Da ist des Augenblicks duftiger Reiz — und vielleicht der letzte Anker einer schiffbrüchigen Existenz", sagte er, „für diesen Reiz wenigstens will ich mich frei halten, trotz der Fesseln, die ich auf mich nehmen muß, um nicht in den Abgrund der Armut zu versinken, die den Menschen herabdrückt fast bis zur Stufe der Lasttiere."

Er stand auf und schlug die schwere Portière auseinander.

In dem reich und geschmackvoll dekorirten Salon saß vor dem in einer Fensterecke von Blumengruppen umgebenen Stutzflügel eine junge, schlankgewachsene Dame. Auf einem Fauteuil zurseite lag ihr Hut und ihre Handschuhe. Ihr dunkles, natürlich gelocktes reiches Haar fiel auf den schlanken Hals herab und ihre Hände flogen wie spielend über die Tasten hin, während sie, einem fröhlich schmetternden Vogel gleich, die bunt durcheinandergeworfenen Töne aus ihrer Brust hervorsprudeln ließ.

Sie saß der Thür abgewendet.

Leise ging der Kammerherr bis zu ihr heran, beugte sich, nachdem er noch einen Augenblick gelauscht, zu ihr herab und drückte seine Lippen auf ihren Nacken.

Schnell fuhr sie herum und wendete ihm ihr schönes Gesicht mit den dunkel blitzenden Augen, den feinen Zügen von südländischem Typus und den roten, schwellenden Lippen zu.

„Ich wußte es wohl", rief sie, „daß Du kommen würdest, wenn ich Dich in Tönen rufe, in denen man eigentlich immer mit einander verkehren sollte, wenn man jung ist und fröhlich und verliebt — wie es auch die kleinen Vögel thun, über die wir uns so weit erhaben dünken. Der Ton ist die Sprache der Poesie und der Liebe, die Worte klingen so hart und schwer und ziehen den Gedanken herab von den klaren, blauen Himmelshöhen zur steinigen Erde."

„Ein solcher Verkehr", erwiderte der Kammerherr, indem er lächelnd in ihr schönes Gesicht blickte „würde doch vielleicht weniger poetisch erscheinen, wenn nicht ein jeder dazu die Nachtigallenkehle meiner schönen Maritana mitbrächte. Wenn ich zum Beispiel Deinen Gruß in Tönen hätte erwidern wollen, Du würdest mir vielleicht nicht so strahlend entgegenblicken und mir nicht Deine süßen Lippen bieten."

„Freilich", sagte sie, nachdem sie seinen Kuß innig erwidert hatte, „müßte dann auch ein jeder Mensch wie die Nachtigallen singen und nicht wie die Bären brummen. Jenen gab die Natur, was den Menschen versagt ist oder was sie doch immer erst mit Mühe lernen müssen. So werden wir es denn wohl dabei lassen müssen, wie es ist, und glauben, daß diese Welt am besten so ist, wie sie geschaffen wurde, wenn man es nuc versteht und den guten Willen hat, immer die Rosen des Lebens zu pflücken und den Dornen aus dem Wege zu gehen. Mir hat diese Gabe Gott gegeben, und ich bin dankbar dafür; ich freue mich des Sonnenstrahls, so lange er vom Sonnenhimmel herabflutet, und trage ihn im Herzen mit mir durch die Wintertage."

„Wie der Diamant", sagte er, ihr vollgelocktes Haar streichelnd, „der auch das Sonnenlicht einsaugt, um es in der Dunkelheit wieder auszustrahlen."

„Der Diamant", rief sie kopfschüttelnd, „ist kalt und tot, er nimmt wohl das Licht auf, aber nicht die Wärme, mit ihm habe ich nichts gemein — ich mag die Steine auch nicht, so hell sie funkeln, als Schmuck, mein Schmuck ist die Blume, die im warmen Licht lebt und ihren Farbenschmelz entwickelt und doch ist es gut, daß nicht alle Menschen gleich sind — ich würde Dich nicht lieben können, wenn Du wärst wie ich, ich bin wie der Schmetterling, der von Blume zu Blume fliegt, sich ihrer zu freuen, ohne ihren Schmelz zu zerstören und der dann Ruhe und Schutz sucht unter dem Stamme und der Krone des starken Baumes."

Sie schmiegte sich an ihn und blickte liebevoll zu ihm auf

Dann machte sie sich schnell aus seiner Umarmung wieder los und rief:

„Das auch will ich Dir in Tönen sagen, darum bin ich gekommen, ich habe nur wenig Zeit und muß zur Probe, aber ich konnte nicht anders, ich mußte Dir gleich ein Lied singen, das ich gestern erhalten und das so ganz aus meiner Seele hervorklingt. Wie schade ist es doch, daß nicht jeder in Tönen zu dichten versteht, dem Gott es gab, sie aus seiner Brust hervorsteigen zu lassen — o wie wollte ich so tausendmal schöner singen, wenn ichs vermöchte, mir selbst einen Gesang zu schaffen, statt eine fremde Schöpfung wiederzugeben, wenn mir das Herz so voll ist, daß ich aus voller Brust wie der Vogel auf den Zweigen ein Danklied hinausschmettern möchte, dem Schöpfer, der uns das Leben gab und den Sonnenschein und den Blumenduft! Aber ich muß fremde Töne singen, die in der Seele eines anderen entstanden sind, und dann ist mir zu mute, wie es der Blume sein muß, wenn ein Nebel ihren Kelch drückt und auch der Tondichter muß es schmerzlich empfunden, wenn er seine eigene Schöpfung, die aus den Tiefen seines Wesens emporgestiegen ist, nicht kann hinaufklingen lassen zum Himmel und sie von fremden Lippen muß tönen hören — so ganz anders vielleicht als er sie selbst empfunden."

„Nun", sagte der Kammerherr, sie zärtlich an sich drückend, „ich glaube, jeder Komponist wird entzückt sein, seine Tondichtung von den schönen Lippen meiner Maritana zu hören und wird die poetische Harmonie seines Werkes noch inniger und reiner empfinden, als sie in den Tiefen seiner eigenen Seele erklang. Doch Du sprachst von einem Lied, das ich hören sollte — was ists damit hast Du vielleicht dennoch selbst versucht, Dir Deinen eigenen Gesang zu dichten?"

„Nein", sagte sie, wehmütig den Kopf schüttelnd, „das vermag ich nicht, aber dies Lied ist mir wie aus der Seele geschrieben in Worten und Tönen, ich bin so voll davon, daß ich kommen mußte, um es Dir vorzusingen — höre nur, es ist ganz, als ob sich mein eigenes Empfinden darin ausdrückte."

Sie setzte sich an den Flügel, schlug einen Akkord an und sang dann mit einer einfachen, fast harfenmäßigen Begleitung:

Naitre avec le printemps, mourir avec les roses —
Sur l'aile du Zéphir nager dans un ciel pur —
Balancer sur le sein des fleurs à peine écloses
S'enivrer de parfum, de lumière et d'azur,
Secouant, jeune encor la poudre des ses ailes
S'envoler comme un souffle aux voûtes éternelles:
Voila du papillon le destin enchanté.
Il ressemble au désir, qui jamais ne s'épuise
Et sans se satisfaire, etflenrant toutes choses,
Retourne enfin au ciel, chercher la volupté.

Die Melodie war einfach im Stil der altfranzösischen Romanzen und Maritana sang dieselbe mit einem wunderbar süßen Reiz, bald unendlich zart die Tone aushauchend, bald wieder aufjubelnd, als ob ein goldener Sonnenstrahl aus dem Klange ihrer Stimme hervorleuchtete.

(Fortsetzung folgt.)

Elbe andererseits als abgeschlossen angesehen werden dürfen, obschon auf dem westlichen Teile die Frage der Wasserversorgung als noch nicht endgültig erledigt zu bezeichnen und die Arbeiten für die Strecke Bevergern-Minden-Hannover-Magdeburg noch nicht vollständig revidirt sind, so glauben die Beteiligten sich doch der Hoffnung hingeben zu können, daß der Landtag der Monarchie sich bald mit einer Gesetzesvorlage betreffend den Ausbau des Rhein-Weser-Elbe-Kanals beschäftigen wird. Die vereinigten Kanalausschüsse werden daher darauf hinzielende Beschlüsse fassen. Namentlich aber werden sie über die Art und Weise beraten, wie die sogenannten Interessenten zu dem Zustandekommen des großen Unternehmens werden herangezogen werden, ohne daß diese Beteiligung als drückende Last bezeichnet werden könnte. Wenn man beachtet, daß die vom Kanal beeinflußten Eisenbahn-Stationen von dem gesamten Eisenbahn-Güterverkehr Deutschlands, welcher rund 150 millionen Tonnen zu 1000 Kilogramm beträgt, 38 Prozent aufweisen, so kann man nicht im Zweifel sein, daß die neue große Wasserstraße quer durch das Binnenland schon mit einer mäßigen Abgabe eine gute Rente abwirft.

Gerichtliche Entscheidungen.

♣ **Dortmund**, 13. Januar.

Berufungs-Strafkammer. Ein an Straßenraub grenzender Vorgang ereignete sich am Abend des 2. September 1893 am Steinplatz. Vom Fredenbaum kehrte zwischen 8 und 9 Uhr der Bergmann Heinrich Spenhoff zurück, der sich in die Meier-Ebertsche Wirtschaft begab, um noch ein Glas Bier zu trinken. Daselbst traf er einige Leute, von denen einer, der ihm ein wenig bekannt war, mit: „Guten Abend, Heinrich!" anredete. Als Spenhoff nach Hause ging, schlossen sich ihm drei Personen an, zwei faßten ihn auch unter die Arme, was sich Spenhoff verbat. Gleichzeitig bemerkte er auch, daß sich eine der Personen in seiner Westentasche zu thun machte. Als er in die Tasche griff, wurde er gewahr, daß ihm die Uhr gestohlen war. Jetzt wollte Spenhoff die Diebe festhalten, er erhielt aber von dem einen einen Stoß, so daß er zu Boden stürzte. Es ist gelungen, die frechen Diebe zu ermitteln. Es waren drei der Luiszunft angehörende junge Burschen. Einer derselben, der Arbeiter Fritz Hoppe, ist wegen der That bereits mit 2 Jahren Gefängnis bestraft worden, die beiden anderen, die Arbeiter Eduard Haase und Heidemann, waren zu 1½ Jahren bezw. einem Jahre verurteilt worden; sie hatten gegen das Erkenntnis Berufung eingelegt, die jedoch verworfen wurde.

Wegen Feilhaltens verdorbenen Käses und wegen Beleidigung war der Händler Otto Eberhard hier mit 60 M. Geldstrafe belegt worden. Bezüglich der ersteren Straftat hatte er Berufung eingelegt, die er jedoch, weil aussichtslos, zurückzog.

Wegen Hehlerei war der Arbeiter Karl Kessebrock von hier zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Arbeiter Gönsche hier hatte einem Fremden, den er unterwegs traf, die Uhr gestohlen, die er dem Kessebrock für die Rückgabe eines Paar Schuhe, die ihm übrigens gehörten, übergab. In der Verhandlung gegen Kessebrock war Gönsche als Zeuge vernommen worden, er verneinte unter dem Eide, dem Kessebrock die Uhr gegeben zu haben. Nachträglich stellte er sich in Berlin der Behörde und beschuldigte sich selbst des Meineides. Gelegentlich der letzten Schwurgerichtsperiode ist er hier wegen wissentlichen Meineides mit 1½ Jahren Gefängnis belegt worden. Die Berufung des Kessebrock wurde verworfen, indem der Gerichtshof annahm, der Angeschuldigte habe wissen müssen, daß Gönsche die Uhr nicht auf rechtmäßige Weise erworben habe.

Wegen Diebstahls hatte das Schöffengericht zu Castrop die Haushälterin Marie Krenzka, jetzt verehelichte Majewska, zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Die hiergegen eingelegte Berufung wurde verworfen. Es handelte sich um die Wegnahme von einigen, wenig wertlosen Haushaltungsgegenständen.

Recht ungebührlich benahm sich am 12. Juni zu Castrop der Maurer Mathias Endres, indem er in einem Konzerte beim Wirt Knappe mit anderen Personen Streit anfing, auch ein Bierglas zerschlug. Der in dem Lokale anwesende Metzger August Auweiler war über das Gebahren des Endres empört und in der Erregung versetzte er dem Endres mit einem Stocke einen Schlag an den Kopf. Dieserhalb war gegen Auweiler Anklage erhoben, das Schöffengericht Castrop sprach ihn jedoch frei, indem angenommen wurde, er habe in dem Augenblicke geschlagen, als Endres das Bierglas drohend erhoben, um nach Knappe zu schlagen. Endres hat in seiner Eigenschaft als Nebenkläger Berufung gegen das Erkenntnis eingelegt; er erzielte auch die Abänderung des ersten Erkenntnisses, Auweiler wurde zu 60 M. Geldstrafe verurteilt.

Unbefugte Ausübung des Schankgewerbes wird den Eheleuten Bäcker und Winkelier Fr. Bartling in Castrop vorgeworfen; der Mann ist dieserhalb vom Schöffengericht Castrop mit 30 M., die Frau mit 10 M. Geldstrafe bestraft worden. Die beiden hatten gegen das Erkenntnis Berufung eingelegt, die von Erfolg war, die Strafkammer erkannte auf Freisprechung.

Eine Anzahl Latten im Werte von etwa 3,50 M. soll der Bergmann Fr. Hiddemann in Schwerterheide dem Schneidemühlenbesitzer Nathezin Aylerbeck entwendet haben. Das Schöffengericht Hörde hatte sich jedoch nicht von der Schuld des Angeklagten überzeugen können, weshalb seine Freisprechung erfolgt war. Gegen das Erkenntnis hatte die Amtsanwaltschaft Berufung eingelegt, die von Erfolg war; Hiddemann erhielt drei Tage Gefängnis.

Wegen Mißhandlung war der Bergmann Karl Eckey aus Niedermassen vom Schöffengericht zu Unna zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Die von E. eingelegte Berufung wurde verworfen.

Uebertretung des Gesetzes, betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, wurde dem Kaufmann Felix Neuwald von Soest zur Last gelegt. Am 4. Juni v. J., an einem Sonntage, war nach 3 Uhr nachmittags ein Mann mit einem Päckchen aus dem Laden des Angeklagten getreten. Es war angenommen worden, Neuwald habe an den Mann Waren verkauft, weshalb ihn (N.) das Schöffengericht zu Soest zu 50 M. Geldstrafe verurteilt hatte. N. hatte gegen das Erkenntnis Berufung eingelegt; er erzielte heute auch seine Freisprechung, da niemand bekunden konnte, daß der Mann wirklich Waren in den Neuwaldschen Laden gekauft habe. Der N.sche Laden bildet gleichzeitig der Eingang zu den Wohnräumen des betr. Hauses.

Gewerbliche und soziale Zeitung.

§ **Dortmund-gronau-enscheder Eisenbahn-Gesellschaft.** Einnahme auf grund provisorischer Ermittelung: Dezember 1893 157 322 M., Dezember 1892 160 350 M. Mithin im Dezember 1893 Minder-Einnahme 3028 M. Die Minder-Einnahme im Dezember 1893 gegenüber der Einnahme im gleichen Monate des Vorjahres erklärt sich dadurch, daß in den Dezember 1893 zwei Feiertage mehr fallen als in den Dezember 1892. Bei einer gleichen Anzahl von Arbeitstagen in den beiden Vergleichsmonaten würde sich für Dezember 1893 noch eine Mehr-Einnahme von 8- bis 9000 M. ergeben haben.

Vermischtes

— **Der Distanzritt des Herrn v. Wedel.** Durch die Blätter ging neuerdings eine Nachricht des Inhalts, der Kaiser habe den Lieutenant v. Wedel vom zweiten Garde-Ulanen-Regiment mit einem Schreiben des Kaisers an den König von Sachsen gesandt, und zwar sei Herrn v. Wedel der Befehl so plötzlich zugegangen, daß er seinen Ritt gewissermaßen vom Platze aus habe antreten müssen. Auch allerlei sonstige Erzählungen wurden an den Ritt geknüpft. Der Thatbestand ist nach der Kreuzzeitung einfach folgender: Seit einiger Zeit besteht die Anordnung, daß jeder Lieutenant der Kavallerie alle 2—3 Jahre einen größeren Ritt, der auf etwa 24 Stunden sich ausdehnt, auszuführen hat; die Wahl des Zieles und die Zeit der Ausführung bleibt dem betreffenden Offizier überlassen. Nun ist vom 2. Garde-Ulanen-Regiment bei dem König von Sachsen, dem hohen Regimentschef, angefragt worden, ob es Sr. Majestät angenehm sei, daß ein Offizier die Neujahrswünsche des Regiments überbringe und hiermit seinen Distanzritt verbinde. Der König erwiderte, er interessire sich für diesen Ritt; man möchte es jedoch so einrichten, daß der Offizier am 3. Januar eintreffe, da am 1. nicht genügende Zeit zum Empfang vorhanden sei. Demgemäß ist Herr v. Wedel am 2. Januar abgeritten und hat am 3. dem hohen Chef die Glückwünsche des Regiments überbracht. Die Person des Kaisers steht mit der ganzen Angelegenheit in keiner Verbindung.

— § 11. Wir meinen nicht den berühmten, ungeschriebenen, bei gewissen Gelegenheiten allgemein gebräuchlichen Paragraphen, sondern den sogenannten Berichtigungsparagraphen, welcher einer ehrlichen Presse das Leben oft recht sauer macht. Vorwiegend lieben ihn solche Geschäftsleute und Personen, die mit dem Gesetz oder der guten Sitte in Konflikt geraten sind und sich auf diesem Wege, was ihnen sonst nicht gelingen würde, zu reinigen suchen. Ein Beispiel hierfür: Einem berliner Blatte ging kürzlich von einem auswärtigen chemischen Laboratorium ein Brief zu mit der Bitte, keine ungünstigen Artikel gegen das von dem Laboratorium vertriebene Fabrikat aufzunehmen. Die Folge wäre selbstverständlich Entziehung der Anzeigen. Dann heißt es weiter: „Erscheinen solche feindselige Artikel in Zeitungen, in denen wir nicht inseriren, so ist uns dies nicht gleichgültig, sondern sogar angenehm; wir lassen dann solchen Artikeln unter dem Schutze des Preßgesetzes einfach eine Berichtigung folgen. Dadurch wird für unser Odol eine Reklame gemacht, die nichts kostet". Wörtlich — wörtlich, wörtlich! Ein Kommentar ist überflüssig!

Ergebnisse

der vom 2. Januar bis 6. Januar einschl. ausgeführten **Wasser-Untersuchungen.**

Städtische Wasserleitung.	Milligramm: organischer Substanz im Liter	Salpetrige Säuren im Liter	Ammoniak im Liter
Am 2. Jan. enth. das Wasser	24,0	—	—
„ 3. „ „ „ „	24,0	—	—
„ 4. „ „ „ „	27,0	—	—
„ 5. „ „ „ „	24,0	—	—
„ 6. „ „ „ „	28,5	—	—

Dortmund, den 6. Januar 1894.

Der vereidete Chemiker: Dr. **Kayser.**

(Eingesandt.)

Das Komitee für die Gründung einer Rektoratschule in Hombruch-Barop erklärt hierdurch, daß das in Nr. 4 der „Dortmunder Zeitung" enthaltene Eingesandt, welches der hiesigen katholischen Geistlichkeit unterschiebt, eine vornehmlich katholische Lehranstalt zu gründen, vollständig unzutreffend ist. Um jeglichen Zweifel zu beheben, wird bemerkt, daß irgend eine besondere konfessionelle Einrichtung der erstrebten Anstalt unter allen Umständen ausgeschlossen bleibt und ausgeschlossen bleiben wird.

Hombruch-Barop, den 5. Januar 1894.

Das Komitee

zur Gründung einer Rektoratschule in Hombruch-Barop.

R. Müller, Vorsitzender.

Die Damen, welche ihre Hände und ihr Gesicht von **Runzeln, aufgesprungener Haut, Frostbeulen, roten Flecken,** bewahren wollen, müssen sich, namentlich während der schlechten Jahreszeit, alle Tage als cod-cream der köstlichen **Crême Simon** bedienen. Deren Wirkung auf die Haut ist eine fast augenblickliche. Man kann auch gleichzeitig das **Simonsche Reispuder** und die **Simonsche Seife** gebrauchen, um der Haut ein liebliches Parfum, eine außerordentliche **Kraft, Geschmeidigkeit und sammetartige Weiche** zu verleihen. Man vermeide die zahlreichen Nachahmungen, indem man stets die Unterschrift: **J. Simon, 13 rue Grange-Bateliere, Paris,** verlange. Zu haben in allen besseren **Apotheken, Parfumerien, Kurzwaarengeschäften, Bazars** der ganzen Welt. s5751

Steckbriefs-Erledigung.

Der gegen den Schneider **Johann Grewe** aus Dortmund, geboren am 11. Dezember 1865 zu Neuenbeken, Kreis Paderborn, unter dem 11. Dezember 1893 erlassene Steckbrief ist erledigt und wird hiermit zurückgenommen. (M 5 62/93.)

Dortmund, den 8. Januar 1894.

§ **Der Erste Staatsanwalt.**

Verdingung.

Die zum Neubau des Postbauses in Dortmund erforderlichen **Dachdecker- und Klempnerarbeiten,** sowie die **vom Klempner mit herzustellenden schmiedeeisernen Dachverzierungen** sollen im Wege des öffentlichen Angebots im Ganzen oder in zwei Loosen vergeben werden.

Zeichnungen, Massenberechnung, Programm, Anbietungs- und Ausführungs-Bedingungen liegen im Postbaubüreau zu Dortmund, Ecke Hiltropwall und Louisenstraße, zur Einsicht aus, auch können daselbst Anschlagsauszüge und die besonderen Bedingungen gegen postfreie Einsendung von 1 M. für die Dachdecker- und 2 M. für die übrigen Arbeiten bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit einer den Inhalt kennzeichnenden Aufschrift versehen bis zum 30. Jan. 1894, Vormittags 11 Uhr an das bezeichnete Postbaubüreau frankirt einzusenden, woselbst zur bezeichneten Stunde die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.

Dortmund, den 11. Januar 1894.

Der Regierungsbaumeister:

Buddeberg. s349

Eine Wirthschaft

mit großem Saal, Garten und Ladenlokal,

welche sehr frequent und in der Nähe einer größeren Stadt Westfalens belegen ist, soll krankheitshalber unter günstigen Bedingungen preiswürdig verkauft werden. 561§

Anzahlung 15—20 000 M.

Näheres durch

Carl Wolters,

Cörne bei Dortmund.

Ein massives, 2stöckiges

Wohnhaus

mit angebautem Geschäftslokal, 15 Wohnräumen, mit Lagerhaus, Stallung und Hausgarten, steht Umstände halber sofort zu verkaufen. Die Besitzung liegt an einer Bahnstation und in der Nähe einer großen Zeche. In dem Ladenlokal, welches sich zu jedem Geschäftsbetriebe eignet, wird seit vielen Jahren ein flottes Colonialwaarengeschäft betrieben. 654 §

Nähere Auskunft ertheilt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Baden-Baden und Frankfurt a. M.

„MESSMER's Thee à 3.50 per Pfd.

Der beliebteste u. verbreitetste, in höchsten Kreisen eingeführt. (Kaiserl. Kgl. Hofl.)

Probepackete 60 Pf. u. 80 Pf. bei

bei **Ed. Metzkes.** s5081

Zum Wohle

meiner Mitmenschen bin ich gerne bereit, Allen **unentgeltlich** ein Getränk (keine Medicin oder Geheimmittel) namhaft zu machen, welches mich 80jährigen Mann von 8jährigen Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung befreit hat. **F. Koch,** königl. Förster a. D. in Bellersen, Kreis Höxter, Westfalen

Gute Münsterländer Faselschweine

angekommen, 8055

H. Schubert, Steinstraße 19.

Gänzlicher Ausverkauf

in

Leinen, Handtüchern, Tischtüchern, Servietten, Kissenbezügen mit Monogramm etc.

wegen Aufgabe dieser Artikel.

Preise ohne jede Concurrenz

als wie:

Gerstenkorn-Handtücher, 2 Stück 25 Pf.
Wischtücher, Dutzend 1,20, 1,80, 2,40, 2,60 bis 4 Mk.
Abgepaßte Handtücher, 110 cm lang, 50 cm breit, Dutzend 4,25, 4,50, 5,00 bis 7,00 Mk.
Abgepaßte Handtücher, 125 cm lang, 50 cm breit, Dutzend 4,50, 5,00, 5,50 bis 7,50 Mk.
Weiße und graue Handtuchdrelle, Meter 15, 18, 22, 25, 30, 35 bis 45 Pf.
Weißleinene Gerstenkorndrelle, Meter 20, 25, 30, 35 bis 45 Pf.
Halbleinen, Meter 25, 30, 35 bis 45 Pf.
Betttuchleinen, 150 cm breit, Meter 70, 80 bis 95 Pf.
Tischtücher und Servietten, bedeutend unter Preis.
Kissenbezüge mit Monogramm, aus bestem Hemdentuch, Stück 1 Mk.
Fertige Bettbezüge mit 2 Kissen, 2,85 Mk.
Fertige Bettbezüge mit 2 Kissen, zweischläfig, gute Qualität, 4,25, 4,75 bis 6,00 Mk.
Ein Posten halbleinene Kaffeedecken, Stück 50 Pf.
Ein Posten Theegedecke mit 6 Servietten, die Garnitur 1,75 Mk.

s 385

Ein Posten leicht angeschmutzte Tischtücher, Servietten, Handtücher, Damen- und Kinder-Wäsche

für die Hälfte des bisherigen Preises.

Nur gegen Baarzahlung.

J. Rosenthal jun.,

61. Westenhellweg 61.

Bitte versuchen Sie:

1 Postcolli:

Müllers Haushaltungskaffee,	à Pfd.	60 ₰
„ Margarine,	„ „	50 „
„ Süßrahm-Margarine,	„ „	70 „
Cervelatwurst,	à Pfd 1 M.	20 „
Mettwurst,	à Pfd.	80 „
Leberwurst,	„ „	70 „
Wiener Wurst, sehr fein,	„ „	1 M.
Rothwurst,	„ „	70 ₰
Ia. ger. westf. Speck,	„ „	70 „
„ Tafelbutter,	„ „	1 M.
Aecht westfäl. Delicateß-Pumpernickel, 5 Kilogr. 1 M. 75 ₰.		

Preise ab hier gegen Nachnahme.

Ein Versuch und Sie bleiben mein Kunde. 156

Oeynhauser Versand-Geschäft

J. W. Heinr. Müller,

Bad Oeynhausen.

Strick's Zahn- und Mundwasser,

bestes Vorbeugungsmittel gegen **Zahnschmerzen,** schützt die Zähne vor Verderben und verhindert das Weiterfaulen derselben.

In Flaschen à 60 ₰ nur allein ächt zu haben bei **Th. Strick,** Germania-Drogerie, am Markt.

Eine vollständig eingerichtete

Branntwein-Brennerei

mit neuem Cognac-Apparat, nebst Wohnhaus, Garten und Wiese in Breckerfeld, steht zu verkaufen. Für allenfallsige Besichtigung und nähere Auskunft wende man sich an Herrn **Julius Bausenbach,** in **Breckerfeld.**

Trauringe, 5777

massiv Gold, von den leichtesten bis zu den breitesten u. schwersten, sowie alle Sorten gold. Damen- und Herren-Ringe empfehlen in einer Auswahl v. über 1000 Stück.

Bäumer & Cie.,

26. Westenhellweg 26.



Berthold Maag

Friedhof 10,

empfiehlt 855

Rathenower

Brillen

in allen Sorten.

Anfertigung nach ärztlicher Vorschrift.

Dortmund, den 10. Januar 1894.

Wöchnerinnen-Haus — Duden-Stiftung —.

Das Haus, Weherstraße 69, wird am Montag, den 15. d. M. eröffnet werden. Nach der Stiftungsurkunde sind in das Haus in erster Linie in Dortmund ortsangehörige, bedürftige, unbescholtene Wöchnerinnen — also ohne Unterschied des Glaubens — unentgeltlich aufzunehmen. Soweit der Raum reicht können auch andere unbescholtene Wöchnerinnen aus Dortmund und von auswärts gegen Entgelt aufgenommen werden. Anstaltsarzt ist Dr. Clemens, Silberstraße 25, und Oberin Frau Busse, in der Anstalt wohnhaft.

Die Bestimmungen über die Anmeldung und Aufnahme von Frauen in die Anstalt sind auf dem Stadhause, Zimmer Nr. 9 und 13, beim Anstaltsarzt und der Oberin einzusehen, außerdem haben sämmtliche Aerzte, die Hebammen, die Armenvorsteher und die Frauenvereine einen Abdruck derselben erhalten. s 346

Der Vorstand.

Frau **Louis Brügmann,** Bornstraße 25. Frau Konsul **Hoesch,** Ostwall 14, Frau Oberbürgermeister **Schmieding,** Weißenburgerstraße 25. **Arnecke,** Dr **Oberbeck.**

Mitglieder der Verwaltung des Luisenhospitals.

Dr. **Clemens,** Anstaltsarzt.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen Personen, welche im verflossenen 3. Quartale 1893/94 für die Stadtgemeinde irgend welche Waaren geliefert oder Arbeiten ausgeführt und hierfür Zahlung noch nicht erhalten haben, werden aufgefordert, die Rechnungen unverzüglich einzureichen.

Dortmund, den 4. Januar 1894.

Der Magistrat: Schmieding.

Bekanntmachung.

Am **Mittwoch, den 24. Januar,** 11 Uhr Vormittags, sollen auf dem Posthalterei-hofe in Dortmund, Kapellenstraße 28, ein **ausgemusterter Güterpostwagen, drei gußeiserne Landbriefkasten, einige abgenutzte Schlüssel, Stücke eines Bleirohres u. s. w.** öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. s 384

Die Verkaufsbedingungen können im Termin eingesehen werden.

Kaiserliches Postamt. Horn.

Gebrauchte Kisten und Körbe

kauft die **Dortmunder Kohlen-Anzünder Fabrik.**

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß der Betheiligten, daß der Oekonomie-Kommissionsrath Chüden, bisher Spezial-Kommissar in Arnsberg, an die Königliche General-Kommission zu Frankfurt a. d. O. berufen ist und daß an seiner Stelle die Verwaltung der Spezial-Kommission I dem von Höxter nach Arnsberg versetzten Spezial-Kommissar, Regierungsrat Carlson, übertragen worden ist.

Münster, den 8. Januar 1894.

Königliche General-Kommission: Ascher.

Seidenwaaren-Fabrik

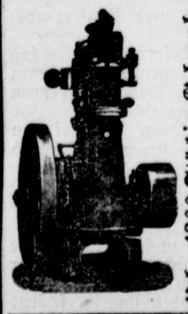
Solide farbige und schwarze **Seidenstoffe** jeder Art **Mäntelplüsche** sowie seidene und wollene **Möbelplüsche** **Seidensammete** und **Velvets.**

Versandt direct an **Private** in jedem Maaß.

Große Auswahl in Neuheiten. Muster portofrei.

E. Kerstiens & Bremen, Crefeld.

In Dortmund bei **G. Goerke, Ww., Markt, A. Speyer,** in Herne bei **F. Klinke** 1358



Patent-Petroleum-Motore

von **J. M. Grob & Co.,**

Leipzig-Eutritzsch.

Vorzügliche Kraftmaschine für Kleingewerbe und Landwirthschaft (auch fahrbar).

Bisher unerreicht in Bezug auf Construktion und Leistung. — Aeußerst billiger und gefahrloser Betrieb.

Gasmotore mit denselben Vorzügen.

Alleinverkauf bei 2611*

J. W. Zander & Co., Essen.

Ueber 1300 Stück im Gebrauch.

Privat-Entbindungsanstalt.

8687s Strengste Verschwiegenheit.

Frau Straeter. Hebamme,

Hamm i. W., Südenwall 7.



Alle Sorten

Särge

stets auf Lager.

10025 **W. Kahl,** Reinoldistr.

Die Sparkasse zu Barop

nimmt Einlagen in jeder Höhe und verzinst dieselben mit **3½ Prozent.**

360 **Die Sparkassen-Verwaltung.**

WER

lebend. ital. Geflügel gut u. billig beziehen will, verlange Preisliste von **Hans Maier** in Ulm a. D. Grosser Import ital. Produkte.

Holland.

Zu verkaufen: Café's mit Damenbedienung v. 300—800 Gl., Restaurant's und Hotel's mit Kellnerbedienung bis zu 6000 Gl. Auskunft über holländische Verhältnisse ertheilt gratis! **L. H. H. Maringer,** Warmoestraat 29, **Amsterdam.**